

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Zur Lage.

Die Delegationen sind tot, es lebe der Reichsrath!

Die Delegationen haben sehr fleißig gearbeitet; sie haben nämlich alle Forderungen der Kriegsverwaltung bewilligt. Sie haben sogar noch mehr getan, was immerhin eines Fleißzettels würdig ist.

Die Volksvertretungen haben einstweilen nicht mehr zu tun, als die Rekruten zu bewilligen!

In Österreich ist das selbstverständlich und auch bedeutend einfacher als in Ungarn. Wenn die Tschechen obstruieren, nun, so wird das die österreichische Regierung auch nicht sehr kränken. Sie hat gottlob den § 14, mit dem sich im Notfalle auch die Rekruten pro 1904 abfinden müssen, deren Affentierung bereits in diesem Monate beginnt, gleichviel ob das „hohe Haus“ damit einverstanden ist oder nicht.

Ist es einverstanden, gut, dann beginnen die Affentierungen in aller Form Rechts. Ist es unfähig, die Rekrutenvorlage zu erledigen, weil die Jungtschechen beweisen wollen, daß sie „auch wer sind“ und von der ungarischen Obstruktion sich nicht als „Opposition zweiter Güte“ betrachten lassen — schön; Herr Dr. v. Körber läßt ihnen das Vergnügen vor ihren Wählerschaften mit dem „ne dej me se“ zu renommieren und wird sich das österreichische Rekrutenkontingent gegen nachträgliche Genehmigung durch den Reichsrath auf Grund des Notparagrafen selbst bewilligen.

Indessen ist es noch immer möglich, daß die Tschechen bei der Rekrutenvorlage die Obstruktion „ausschalten“.

Der Schalttag

Ist im allgemeinen eine nichtsnutzige Einführung, weil er jedes vierte Jahr allerlei Konfusion stiftet. Der heurige 29. Februar aber ist ganz und gar ein Unglückstag gewesen, weil die Kalendermacher im Jahre 1900 den Schalttag ausschalteten, so daß es seit 1896 keinen 29. Februar mehr gab.

Was das für rechtschaffene Leute bedeutet, die nicht mit Geburtstagen flunkern wollen an Tagen, an denen sie überhaupt nicht geboren wurden, ist klar. Denn alle, die das sehr zweifelhafte Vergnügen haben, an einem Schalttage auf die Welt gekommen zu sein, müssen gewöhnlich drei Jahre auf ihren Geburtstag warten und verlieren somit 75% an Glückwünschen und Geschenken.

Auf den heurigen 29. Februar aber haben sie schon seit 1896 warten müssen und da kann man es keinem von ihnen übel nehmen, wenn sie es den weniger genauen Rechnern nachmachen, die einfach sagen: „Schalttag hin, Schalttag her! ich bin am letzten Februar geboren und feiere daher meinen Geburtstag auch am Letzten, gleichgiltig ob der am 28. oder 29. fällt, — und beide Tage feiern. Doppelt hält besser.

Aber was soll das arme Kind sagen, das am 29. Februar 1896 geboren wurde? Das

Die Wahl des wilddemokratischen Grafen Sternberg im Landgemeinbezirk Königgrätz gegen die vereinigten Jungtschechen und tschechischen Agrarier, die letzteren scheinen durch das wirtschaftliche Elend in Böhmen kopfsich geworden zu sein, mag den Russen es rathsam erscheinen lassen, die Rekrutenvorlage nicht zu obstruieren, denn Graf Sternberg hat an seine feudalen Kollegen einen Schreibbrief gerichtet, in welchem ihnen Vorwürfe gemacht werden, die ebenfogut ein eingeleiteter Zentralist den Herrn hätte machen können, die ihr Um und Auf an Besitz, Macht und Einfluß zumeist der Jesuitenpolitik nach der Schlacht am weißen Berge zu verdanken haben, oder wie die Schwarzenberge, Lobkowitz, Herbersteine und andere deutsche Adelsgeschlechter, ihrem politisch-nationalen Renegatentume zu verdanken haben. —

Dr. v. Körber arbeitet nicht großzügig, sondern mit kleinen Mitteln, aber wenn er die geradezu dringend gewordene Einberufung des böhmischen Landtages, um welche die Tschechen fast kniefällig gebeten haben, weil der Notstand bereits zur — Wahl des Grafen Sternberg geführt hat, — damit ablehnt, daß die Einberufung des böhmischen Landtags ganz umsonst wäre, weil in diesem die Deutschen jede ersprießliche Arbeit geradezu unmöglich machen werden wie die Tschechen im Reichsrath, — so hat er damit den Tschechen mit ihren eigenen Waffen einen Hieb versetzt, den sie schmerzlicher empfinden als sie zugestehen wollen.

In Ungarn ist noch nicht einmal das Rekrutenkontingent per 1903 bewilligt! In den transleithanischen Truppenkörpern wurden die Drittljährigen zurückgehalten und 40.000 Ersatzreservisten einberufen, von denen Tausende für

kann erst heuer, als mit sieben Jahren, seinen ersten Geburtstag begehen, während ein anderes, welches im Jänner starb, überhaupt keinen Geburtstag hatte, obgleich es beinahe sieben Jahre alt wurde.

Solche Unzukömmlichkeiten bringen diese nichtsnutzigen Schalttage mit sich!

Ganz kurios aber ist's, wenn einer Romanus getauft ist; der feiert seinen Namenstag mit vollem Rechte am 28. Februar? — Keine Spur! Durch drei Jahre steht der Name „Romanus“ wohl am 28. Februar im Kalender, im vierten Jahre aber haben diese böshastigen Kalendermacher den Namen „Leander eingeschoben und „Romanus“ auf den 29. verlegt. Und deshalb gab es am letzten Sonntag den 28. Februar einen Krach, der wie jeder andere Krach wieder ganz schuldlose Existenzen vernichtete.

Herr Romanus Würzinger ist ein sehr netter Mensch; etwas jäh, aber das sind in der Regel die besten Leute.

Seit sieben Jahren hatte Herr Roman Würzinger seinen Namenstag unbeanstaltet am 28. Februar gefeiert; seine Freunde hatten ihm am 27. persönlich oder gar mit Jungarten gratuliert und er hatte das recht billig gefunden, weil er ebenfalls keinen Namens- oder Geburtstag seiner engeren Bekannten vorübergehen ließ ohne Glückwünsch.

Weib und Kind zu sorgen hatten. Trotzdem dauert die magyarische Obstruktion fort. — „Nach uns die Sintflut!“ — denken diese Herren, von denen manche, sobald der Reichstag aufgelöst werden würde, vom Deputirtenstuh weg in gerichtliche Untersuchung ob allerlei Verbrechen gezogen würden, wie der frühere Ugron und Reßi.

Graf Tisza hat in seiner letzten Rede die an ihn gerühmte „eiserne Faust“ gezeigt und vom „Niedertreten“ der Opposition gesprochen; das klingt sehr schneidig, aber selbst Graf Tisza wird sich hüten, die Sache auf die Spitze zu treiben, denn die Korruption in Ungarn ist bereits bis zu einem Grade der Ausdehnung gediehen, daß man sich schaut, diesen Augiasstall vor Europa öffentlich anzuzumisten.

Am Ende mag es ja immerhin sein, daß Tisza einen Griff in dieses Hornissenest tut, aber helfen wird es trotzdem wenig.

So stehen wir, Wirrwarr dräben und haben in einer Zeit, da Österreich-Ungarn jeden Tag gezwungen werden kann, seine Großmachstellung nicht für sich allein, sondern wie der in Ostasien gebundene liebe Freund Rußland erwartet, auch für seine Rechnung, am Baltan in die Wagchale zu werfen.

Wochenschau.

Der ostasiatische Krieg beginnt bereits mit der Verbreitung „russischer Kultur“! — Nachdem infolge der Großgaunereien der russischen Militärbehörden nicht einmal die wichtigsten Plätze an der Bahn wie Bladivostok, Karbin, Bzikar an der sibirischen und Kai-juen, Mukden, Liaujan bis Port Adams und Port Artur genügend

Daheim gab's an „seinem Tag“ einen besonders feinen Guglhupf zum Morgenkaffee, Mittags seine Leibmehlspeise, reich gebackene Schueballen, nach denen, wie er behauptete, der Wein viel süßer sei als nach irgend einem von dem süßen Gfratzwerk. Nachmittags einen Ausflug; der Abend gehörte dann den Freunden beim „blauen Stern“.

So war's bisher gewesen und so erwartete er am letzten Sonntag den „besonders feinen Guglhupf“ zum Morgenkaffee.

Als ihm das Mädl den Kaffee brachte, war er gerade dabei, sich zu rasieren; er tat einen Seitenblick auf das Kaffeebrett und als er da blos die gewöhnliche Frühstückssemmel gewahrte, gab's ihm einen Ruck und gleich darauf gab's Blut. Er „stolperte“ nämlich beim Anblicke der Semmel mit dem Messer und schnitt sich gerade da, wo der Bart am stärksten war, ins Kinn.

Mit Löschpapier und Verbandwatte stillte er das Blut und schleuderte das Messer gegen den Ofen hin.

„Die Existenz des Messers war vernichtet die Klinge zeigte eine breite Scharte, das Heft war kaputt. Herr Roman griff zur Maschine und beendete seine Arbeit so gut es ging. Dann zog er sich an.

Es ist nicht verwunderlich, daß er sich auch

mit Lebensmitteln versehen, die Magazine aber auf der ganzen Linie leer sind, die Truppen aber nicht warten können, bis man ihnen die Lebensmittel aus Europa herüberschickt, so hat der Höchstkommandierende Admiral Alexjew, dessen Feldherrnengeie bisher bloß im Absenden zugkräftiger Siegesdepeschen nach Petersburg bestand, Requisitionen angeordnet und dekretiert, daß alle die sich weigern, den requirierenden Soldaten zu geben, was sie verlangen, vernichtet werden!

Und das ist nun geschehen. Am Schungarifluß, also nördlich der Bahn und daher weit vom eigentlichen Kriegsschauplatz südlich der Bahn entfernt, wurden die Bewohner eines ganzen Dorfes, wehrlose Chinesen, Weiber und Kinder nicht ausgenommen, niedergemetzelt. Nicht bloß das Land (die Mandchurei) hält der so sehr friedliebende Zar ohne das allergeringste Recht mit seinen asiatischen und halbasiatischen Horden befehlt, er läßt, weil diese Horden infolge der ungeheuren Korruption seiner Beamten und Offiziere aus den Vorratsmagazinen nicht verpflegt werden können, den fremden Untertanen gewaltsam das Wenige an Lebensmitteln nehmen, was diese Unglücklichen für sich selber brauchen und weil sie es nicht geben wollen, läßt er sie alle, Männer, Weiber und Kinder — niederhauen!

Das heißt russische Kultur in Ostasien verbreiten! —

Aber die Sache hat noch eine andere Seite! Es ist mehr als selbstverständlich, das, wenn diese moskowitzischen Schenseligkeiten überhand nehmen, weil Rußland zwar in aller Eile zusammengepackte Regimenter, nicht aber auch die nötigen Lebensmittel ebenso rasch auf den Kriegsschauplatz schicken kann — dann wird sich China — freiwillig oder von den weißen Gegnern Rußlands aufgestachelt, wohl seiner von den Russen gebrandschakten und bei Widerstandleistung einfach dem Tode und Verderben geweihten Untertanen in der Mandchurei annehmen müssen, oder es wird im eigenen Lande die Revolution haben! Und da in diesem Falle die Aufständischen keinen Unterschied zwischen Russen und anderen Weißen machen werden, so wird Rußland das erreicht haben, was es mit seinen Bestialitäten gegen die chinesischen Untertanen in der Mandchurei provoziert, — den Rassenkampf.

Denn diesen braucht Rußland vor allem anderen, um sich als Retter Europas vor der „gelben Gefahr“ aufzuspielen.

Es braucht notwendig einen legitimen Titel für diesen Krieg und ein legitimes Recht zur Annexion der Mandchurei und wenn möglich auch Koreas.

Und nun hat Japan auch noch ein festes Bündnis mit Korea geschlossen. In diesem Bündnisvertrage vom 23. Feber d. J. ist Japan das Recht auf die Verbesserung der Verwaltung in Korea eingeräumt und Japan übernimmt die Sorge für die Sicherheit und Ruhe des Kaiserhauses von Korea, die definitive Garantie für die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des Kaiserthums und hat das Recht, im Falle beides durch eine dritte Macht oder innere Unruhen bedroht sein sollte, Gegenmaßregeln zu ergreifen und zur Sicherung dieses Zweckes auch Positionen zu besetzen. Beide Reiche verpflichten sich, ohne gegenseitige Zustimmung mit keiner dritten Macht ein Abkommen zu schließen.

Durch dieses Bündnis ist nun Japan vertragmäßig das Recht eingeräumt, zur Wahrung der territorialen Integrität Koreas nicht bloß seine Truppen zu landen und die koreanischen Häfen zu besetzen, sondern Korea auch gegen den Einmarsch der Russen zu sichern.

Das ist die nächste Konsequenz dieses Krieges, den Rußland heraufbeschwor durch seine unerfüllliche Ländergier, indem es gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des Vertrages mit China, die Mandchurei bis 15. Oktober 1903 zu räumen, sich in derselben einfach festsetzte und sich nunmehr als Herr derselben betrachtet.

Und wenn China durch die Brutalitäten der Russen brustiert und durch die Vergewaltigungen seiner Untertanen in der Mandchurei empört, dem Beispiele Koreas folgt und sich mit Japan verbündet, dann allerdings mögen sich die Staaten Europas bei Rußland bedanken, wenn sie plötzlich mit 500 Millionen Asiaten im Kriege liegen, um ihre wirklichen und verbrieften Rechte zu verteidigen. Dann allerdings werden sie mit Recht von einer „gelben Gefahr“ sprechen können, die ihnen die nimmerjaltigen Moskowiter auf den Hals gehetzt haben.

Der Kampf in Port Artur. Der Tagesbefehl vom 27. Feber des Generals Sidffel in Port Artur deutet darauf hin, daß die Lage der Russen dort eine höchst ernste sei, der Tagesbefehl sagt, daß Japan die Besitzergreifung von Port Artur für eine Frage der nationalen Ehre halte, daß sie auf der Halbinsel zu landen suchen, um die Festung auch von der Landseite anzugreifen, oder mindestens die Eisenbahn (die Verbindung mit dem russischen Heere in der Mandchurei) zu demolieren. Er sagt, daß an ein Weichen aus Port Artur nicht zu denken sei; es gebe keinen Ausweg, da die Festung von drei Seiten vom Meere umgeben sei und auf der vierten der Feind stehen werde. Es werde der Kampf auf Tod und Leben sein und auch der, der ohne

zu kämpfen fortginge, sich nicht retten könnte.

Der Angriff der aus 15 Kriegsschiffen und der Torpedoflotte bestehenden japanischen Flotte erfolgte am 29. Feber durch die Torpedoboote, welche die russischen Kreuzer „Asold“, „Bajem“, „Nowil“, „Diana“ und Torpedoboote aus dem Hafen zum Angriffe lockte, wo sie nun von den japanischen Kriegsschiffen gesaßt wurden und sich schwer beschädigt in den Hafen zurückzogen. Die nachbringende japanische Flotte kam unter das Feuer der schweren russischen Batterien in den Forts und erlitt ebenfalls große Beschädigungen. Wie später gemeldet wird, soll der russische Kreuzer „Asold“ bereits am Sinken, der „Nowil“ schwer beschädigt, ein Torpedoboot gesunken und das schwere Schlachtschiff „Rjätwisjan“, welches seit dem japanischen Torpedoangriff am 9. Feber, da sein Heck nicht repariert werden kann, in der schmalen Hafeneinfahrt fest liegt, ebenfalls wieder schwere Beschädigungen erlitten haben.

Von der japanischen Flotte sei ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer so schwer beschädigt, daß sie nach Nagasaki bugsiert werden mußten und ein Torpedoboot sei in die Luft gesprengt worden.

Die Flotte ist in Port Artur eingeschlossen. Wie dem „N. W. J.“ vom 2. März gemeldet wird, sei die Lage in Port Artur unhaltbar geworden, weil der schwer beschädigte „Rjätwisjan“ die Hafeneinfahrt verperrt und weder repariert noch von der Stelle gebracht werden kann, wodurch die im Hafen liegenden russischen Kriegsschiffe einfach eingeschlossen seien, da sie nicht auslaufen können. Dadurch sei diese ganze Flotte so gut als beseitigt.

Österreich-Ungarn. Der österreichische Reichstag ist bereits für Dienstag den 8. März einberufen worden und wurde den Abgeordneten auch schon die Tagesordnung der nächsten Sitzung mitgeteilt: Erste Lesung der Regierungsvorlage eines Gesetzes, womit die Rekrutenkontingente zur Erhaltung des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr für das Jahr 1904 bestimmt und deren Aushebung bewilligt werden. — Sollte der Reichsrat infolge der tschechischen Obstruktion zur Erledigung dieser Tagesordnung nicht kommen, so wird sie sich, da ja die Assentierung bereits ausgeführt ist, die Rekruten einfach auf Grund des § 14 bewilligen lassen und den Reichsrat wieder heim schicken oder, wie von mehreren Seiten behauptet wird, auflösen.

Während die österreichische Regierung im Notfall ganz ohne alle verfassungsmäßigen Bewilligungen mit dem § 14 regiert und selbst rekrutiert, sich übrigens den „Notfall“ jederzeit selber zu schaffen vermag, dadurch, daß sie den Reichsrat einberuft und nach ein paar Wochen als „arbeitsunfähig“ wieder heim schickt, hat es die ungarische Regierung lange nicht so gut, denn die ungarische Verfassung hat leider keinen §. 14. — Leider, denn sagt wandelt einem das Mitleid mit dem Lande an, das unter der Flagge des Patriotismus durch ein Häuflein politischer Strauchritter auf eine Art in Verwirrung gebracht wird, die eigentlich politische Anarchie ist.

Freilich führt die Mehrzahl dieser Patrioten den Obstruktionskampf um das eigene Sein oder Nichtsein, denn sobald die Obstruktion niedergeworfen wird und geordnete Verhältnisse eintreten, würde eine ganz respektable Zahl dieser wütenden Kämpfer für die heiligen Volksrechte, wegen verschiedener Lumpereien dem Staatsanwälte ausgeliefert werden. — Weshalb Graf Tisza zögert, seine „eiserne Hand“ auf diese wütenden Patrioten zu legen — er ist nicht der erste Ministerpräsident, der sich schämt, in dieses Hornissenest einer Korruption zu greifen, die in Europa ihresgleichen nicht hat.

Indessen, da die Sache so nicht mehr lange weitergehen kann, ohne die Monarchie völlig zu diskreditieren, wird endlich doch nichts übrig bleiben, als so oder so Ordnung zu schaffen. — Während in Österreich bereits die Assentierung per 1904 beginnt, hat man in Ungarn noch nicht die Rekruten pro 1903 bewilligt und die Kriegsverwaltung hat anstatt der Rekruten

dabei ärgerte und als die Krawatte sich auch beim dritten Versuche, sich unter den Maschin Knopf des Hemdtragens zu festigen, wieder über den Krage unter das Kinn hinauf rutschte, tat er einen Riß und auch die Krawatte hatte aufgehört, als solche zu existieren. Seine gute Laune war weg, ganz weg, als seine Frau ins Zimmer trat und die Bescherung sah. — „Der Kaffee ist ja schon ganz kalt? Willst leicht gar noch schöner werden?“ — frug sie anstatt des gewöhnlichen Namenstagskuffes, den er erwartet hatte.

Solche Gleichgiltigkeit fuhr Herrn Romanus auf die Nerven und im nächsten Augenblicke untergrub er den Hausfrieden dadurch, daß er die spitze Bemerkung tat: „Gib‘ das Gschloder der Raß, oder schmier dir d‘ Haar damit!“ —

Da rückte die beleidigte Gattin die Haube ebenfalls auf Sturm und entgegnete scharf:

„Willst dir den Namenstag verpassen, du Gistnickel? Was hast denn heut wieder?“ —

Das war der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Herr Romanus, der im ostasiatischen Kriege von allem Anfange an auf Seite der Japaner stand, tat wie diese getan; er überfiel den unvorbereiteten Gegner mit einer scharfen Offensive.

„So? — Wer hat mir denn den Namenstag verpasst? Du! du mit deiner altbackenen

Semmel da! — Bin ich dir nicht einmal mehr soviel wert, daß ich wie immer einen Guglhupf krieg‘ zum Namenstag? Was?“ „Aber, — Mensch, — der — dein Namenstag ist ja erst morgen! Schau doch im Kalender nach. Romanus fällt heuer auf den nächsten Tag. — Der Guglhupf!“ — weiter kann sie nicht, denn Herr Romanus nahm seinen Hut und sagte wütend: „Deine Rechthaberei meine Liebe geht schon ins Lächerliche! Jetzt streitest mir sogar schon meinen Namenstag ab; schäm‘ dich in d‘ Seel hinein!“ — Fort stürmte er und Frau Wurzer wartete am Sonntag vergebens auf seine Heimkehr. Er feierte seinen Namenstag bis in die Morgenstunden des Montag. Als er gegen Mittag mit einem schweren Kater aufstand, fand er weder Kaffee noch Guglhupf, sondern am Tische lag der Kalender und der 29. Februar war blau, der Name „Romanus“ rot unterstrichen.

Das hatte ihm noch gefehlt, daß seine Frau wirklich Recht hatte. Aber es sollte ihr wenigstens diesmal leid tun, denn Herr Romanus Wurziuger ging fort und feierte seinen Namenstag zum zweitenmale aber so ausgiebig, daß sie sich vornahm, sich mit Guglhupf, Namenstagskaffee und Schneeballen nicht mehr an die dummen Schalltage zu halten. F.

40.000 Ersatzreservisten zur Komplettierung der Stände einberufen müssen. Und die Folgen? Fast an Weuterei grenzende Aufsehnungen der aktiven Drittljährigen in ungarischen Regimentern der gemeinsamen Armee. Dazu Konzeptionen an die Magyaren, welche die Einheit der gemeinsamen Armee gefährden ohne eine andere Wirkung als die, welche der Obstruktion geradezu in die Hände arbeitet, den tiefen Groll der Tausende von Zurückgehaltenen und der Tausende nach ihrer Meinung ungerechterweise einberufenen Soldaten der anderen Reichshälfte, gegen das Dienen in der gemeinsamen Armee zu steigern. Denn diese Soldaten sehen nicht ein, weshalb ihredrittljährigen Kameraden in den österreichischen Truppenkörpern beurlaubt und Ersatzreservisten nicht ebenfalls einberufen wurden und geben nicht der ungarischen Obstruktion, sondern der Kriegsverwaltung die Schuld, das sie nach ihrer Meinung bloß deshalb ungerechter behandelt werden, weil sie Transleitanier sind! Insbesondere die nicht magyarischen Transleitanier sehen das am wenigsten ein.

Ob die geplante Änderung der Geschäftsordnung im ungarischen Reichsrat die Obstruktion vernichtet und das Chaos beseitigt, ist erst die Frage; wenn dieses Mittel aber wirklichen Erfolg hat, dann müßte man sich doch wundern, weshalb Graf Tisza so lange zögerte, es anzuwenden, wenn er nicht selbst die Absicht gehabt hat, durch die Opposition und Obstruktion jene Zugeständnisse stückweise zu erpressen, um sie auf sein staatsmännisches Konto gutzubuchen, von welchem im Armeebefehle von Chlopy kein Wort zu lesen ist.

Aus Stadt und Land.

(Ernennung.) An Stelle der krankheits- halber beurlaubten Lehrerein Frä. Helene Bischofing wurde Frä. Irene Kurz, Cole von Thurn und Goldenstein, als Supplentin an die städtische Mädchenvolksschule ernannt. Frä. Irene Kurz diente bisher als Aushilfslehrerin an der evang. Mädchenschule in Graz.

(Protestantischer Gottesdienst.) Am Sonntag den 6. d. M. findet im Saale der Musikschule ein öffentlicher, evangelischer Gottesdienst statt. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

(Deutscher Schulverein.) In nächster Zeit wird die hiesige Ortsgruppe mit der Einhebung der Jahresbeiträge pro 1904 und zugleich mit der Werbung neuer Mitglieder beginnen. Um die deutsche Bevölkerung unserer Stadt über das Wirken des „Deutschen Schulvereines“ teilweise aufzuklären, diene, daß der Verein seit seinem Bestande nur für das feier. Unterland 750.000 Kronen aufgewendet hat. Der Gesamtaufwand für alle Kronländer beträgt 8.111.148-84 K. Diese Zahlen sprechen zur Genüge; unsere Gaben fließen einem Vereine zu, welcher seit seiner Gründung seinen Prinzipien treu geblieben ist, in der Unterstützung bedrohter Orte. Es ist unsere nationale Pflicht, unser Scherflein dem Deutschen Schulvereine zu widmen, zumal derselbe auch ein warmes Interesse an der Entwicklung unserer eigenen Schöpfungen hat. Die Ortsgruppenleitung gestattet sich daher schon jetzt, an alle deutschen Bewohner die Einladung ergehen zu lassen, dem Vereine beizutreten, das kleine Opfer gerne zu bringen und die vom Deutschen Schulvereine dem deutschen Volke erwiesene Treue mit Treue zu lohnen. Mit deutschem Gruße der Ortsgruppenvorstand.

(Hängegitter.) Auf Wunsch des Gemeinderates ließ die Direktion der Südbahn ein Hängegitter bei der Bahnüberführung anbringen, wodurch der Verkehr der Kinder wesentlich geschützt wird.

(„Der Kasernbau“) ist eingestellt! — zischelte Frau Fama, die älteste Klatschbabe Pettaus dieser Tage und sofort gab's unter ihren männlichen und weiblichen Verwandten ein Getuschel und Gezischel und die Klingsten wußten schon ganz bestimmt den Grund anzugeben, warum

uig draus wird. Die Sache ist aber einfach die, daß die Baukommission am bestimmten Tage nicht abgehalten werden konnte, weil ein Mitglied krankheitshalber verhindert war und daß sie deshalb verschoben worden ist. Also nur keine Aufregung!

(Sie ist wieder nervös.) unsere Merikale Marburger Nachbarin, die „Süddeutsche Presse“, weil unser Feuilletonist in der letzten Nummer meinte, daß die Folge der russisch-japanischen Wirren es doch nicht sei, daß diese Verwirrung aus lauter Angst vor der gelben Gefahr auch im Unterlande einreißt. Er hat nämlich die letzte Nummer 15 vom 20. Feber der Süddeutschen Presse studiert und gefunden, daß, da in einem Akten eine ganze Anzahl Ortsnamen bald deutsch bald slovenisch geschrieben und dadurch das Lesen des deutschgeschriebenen Blattes etwas beschwerlich wird. Wir für unseren Teil haben ganz und gar nichts dagegen, ob die Süddeutsche Ptuj oder Pettau schreibt und St. Margareten bei Rimske Toplice oder bei Römerbad liegen läßt. Dagegen ist der Bericht über eine am 28. Jänner l. J. in der k. k. Statthalterei in Graz abgehaltene Konferenz der k. k. und Landesfachorgane und hervorragender Weinbaubtreibender über die steirischen Weinbauverhältnisse und die bei Neuanlagen begangenen Fehler in der Wahl der zu kultivierenden Edelsorten, deshalb verwirrend, weil hier wieder die Bezeichnungen der zwölf Weinbaugebiete nach Gegend- und Ortsnamen bald deutsch, bald slovenisch, bald doppelsprachig geschrieben sind und weil dieser Bericht mit dem Namen des Weinbauinspektors gezeichnet ist, das ist uns aber schon weniger Schnuppe; denn entweder deutsch oder slovenisch, ein Mischmaich aus beiden Sprachen ist unverständlich. Auf dieses Feuilleton reagiert die „Süddeutsche Presse“ in ihrer letzten Nummer vom 2. März — natürlich auf ihre Art; Beschränktheit und Dummheit ist das wenigste noch, was sie uns vorwirft, doch sind wir diesmal in guter Gesellschaft, denn etwas tiefer rempelt das Blatt die „Grazzer Tagespost“ und das „Grazzer Tagblatt“ mit den gleichen Liebenswürdigkeiten an. Weil es aber vorher schon einen Feldzug gegen die Schnapsbrüder in Ptuj eröffnet hatte, zog es einen logischen Schluß. Nun, Weihwasser hat der wohl auch nicht getrunken, der die verschiedenen, für die große Mehrzahl der Leser der „Süddeutschen“ „japanesischen“ Ortsnamen in seiner Nr. 15 schrieb, aber wozu uns kränken, es ist der Mühe nicht wert! Denn die Qualifikation dieses Blattes wird am treffendsten durch führende slovenische Blätter besorgt, wie der „Slov. Narod.“ eins ist, der sich mit der Verheißung der slovenischen Weinbauer durch die „Süddeutsche Presse“ (Seitenaussatz vom 24. Feber in Nr. 16) gegen den Marburger Weinbautag in einer Weise beschäftigt, welche mehr temperamentvoll als höflich ist. Und weil sich Familienangehörige gegenseitig am besten beurteilen, so wird der „Narod“ wohl recht haben.

(Dr. Brumens Berufung — verworfen.) Die „Grazzer Tagespost“ bringt in ihrer Nummer 64 von 4. März folgende Nachricht: „Wien, 3. März. Der oberste Gerichtshof verhandelte heute über die von dem bekannten slovenischen Agitator Dr. Anton Brumen eingebrachte Syn- dikatklage. Brumen war bekanntlich wegen Verdächtigung deutscher Richter in Pettau zu einer Ordnungsstrafe verurteilt worden. Er hatte rekurrirt und die letzte Instanz hat nun heute die Berufung verworfen.“

(Angutes von der Woche.) St. Andrä W.-B. Bei der Flucht geholfen. Am 29. Februar entwich Franz Rischner aus Slaffchina, welcher wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch hoshafte Beschädigung fremden Eigentums arretiert und dem Bezirksgerichte eingeliefert werden sollte, dem eskortierenden Gendarm, trotzdem er vorschriftsmäßig gefesselt war. Das wäre wohl nicht gut möglich gewesen, wenn er keine Helfershelfer gehabt hätte, die ihm Vorhub geleistet

hätten. Als solche wurden nun der Reuschler Alois Rischner in Slaffchina und dessen Sohn Andreas eruiert und dem Bezirksgerichte Pettau eingeliefert. — St. Lorenzen W.-B. Ein netter Vater. Am 28. Feber wurde der Reuschler Johann Arnus aus Fenschat dem k. k. Bezirksgerichte Pettau wegen Verbrechens nach § 131 St. G., begangen an seiner leiblichen Tochter, eingeliefert. — St. Margen bei Pettau. Getreidemarder. Der Knecht Thomas Friz aus Neudorf (St. Margen) wurde am 3. März dem hiesigen Bezirksgerichte überstellt, weil er dringend verdächtig ist, sowohl seinem Dienstherrn als auch anderen Besitzern im Orte Getreide in verschiedenen Mengen entwendet zu haben. — Spadin. (Wild die bereuen). Der schon seit längerer Zeit in Skorba als Viehhalter bedienstete Franz Butolen aus Schillern wurde angezeigt und ist dringend verdächtig, schon seit längerer Zeit Wilddiebstahl gewerbsmäßig betrieben zu haben. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er bereits mehr als 50 Hasen gestohlen und verkauft habe. Butolen wurde am 4. März dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte zur weiteren Amtshandlung überstellt.

(Pettauer Marktbericht.) Vieh- und Schweinemarkt am 2. März 1904. Aufgetrieben wurden 197 Stück Pferde, 662 Stück Rinder und 371 Stück Schweine, alles schöne deutsche Rasse, zum größten Teile aus der Pettauer Umgebung stammend. Preise im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher auch alles glattweg verkauft. Fleisch- und Speckmarkt (Speckwaren) am 4. März 1904. Der Markt war seitens der Speckbauern sehr gut besetzt und hätte auch, obwohl ziemlich viele fremde Käufer am Plage waren, einer größeren Nachirage Stand gehalten. Geboten wurde nur Primaware. Preislagen: Prima Speck (ohne Schwarte) K 1-16—1-24; Schmir K 1-30—1-34; Schinken K 0-96—1-04; Schulter K 0-88—0-94; Rücken-Fleisch K 1-28—1-32; Wurstfleisch K 1-16—1-22. Nächster Schweinemarkt am 9. März 1904. Nächster Vieh- und Schweinemarkt am 16. März 1904. Fleisch und Speckmarkt jeden Freitag. Eine sehr rege Beschickung ist voraussichtlich und Privaten zc. der Einkauf sehr zu empfehlen. Auskünfte erteilt bereitwilligst das städtische Markt-Kommissariat.

Vermischtes.

(Vom steirischen Radfahrer Gauverband.) Am 18. März 1904 abends 8 Uhr beginnend, findet in den „Amen-Sälen“ zu Graz, Amenstraße 72, der diesjährige „Preisverteilungs-Abend“ des St. R. Gauverbandes mit reichhaltiger Vortrags-Ordnung statt. Der Preisverteilungsabend ist alljährlich ein schönes Fest sportlicher Geselligkeit, er soll es auch diesmal werden. Außer den Preisen gelangen 24 Ehrenurkunden zur Verteilung, gewiß ein Zeugnis der sportlichen Tätigkeit der Verbandsmitglieder.

Die Zurtaxe auf Zucker. Der ungarische Landes-Agrikulturverein, als Zentrale der landwirtschaftlichen Vereine in Ungarn hat eine Petition an das ungarische Abgeordnetenhaus gerichtet, in welcher die Erhöhung der Zurtaxe für österreichischen Zucker bei der Einuhr nach Ungarn auf sechs Kronen gefordert wird! Sonst nichts?

(Ein hochwürdiger Totschläger.) Aus Szegedin wird dem „N. W. T.“ vom 3. März telegraphiert, daß sich in der Kirche von Horgoz ein peinlicher (!!) Vorfall ereignete. Der dortige Pfarrer Johann Bakotzy verlegte dem Meßner Koczemety in der Kirche vor dem Hochaltare eine so wuchtige Ohrfeige, daß er mit dem Kopf auf die Steinstufen des Altars fiel und in wenigen Minuten seinen Geist aufgab.

(Ein magyarischer „Volksvertreter“ bei der Arbeit.) In Törölbence bei Groß-Becskeref drang unlängst der Abgeordnete Nikolaus Szönyi in die Schule und prügelte den Lehrer schauerlich. Als auf den Lärm die Frau des Lehrers herbeieilte, wurde auch sie von dem ritterlichen Ma-

gharen arg mißhandelt. Der Lehrer machte sich nun auf den Weg zu seiner vorgelegten Schulbehörde, um die Anzeige zu erstatten, aber der halbasiatische Flegel mit dem Mandate eines "Volksvertreters" lauerte dem mißhandelten Lehrer am Wege auf wie ein richtiger Strolch, überfiel ihn und richtete ihn furchtbar zu, dabei drohte er dem Mißhandelten, dessen Absetzung zu erwirken, wenn er eine Anzeige erstatte. Der Lehrer liegt infolge der Mißhandlung so schwer krank darnieder, daß die Schule geschlossen werden mußte. Die Anzeige liegt zwar beim Staatsanwalt, allein ob der Herr Deputierte gestraft wird, ist noch sehr die Frage! Sihen doch heute noch eine ganze Anzahl solcher Herren im ungarischen Abgeordnetenhause und treiben Obstruktion, auf die wegen Fälschung, Betrug, Veruntreuung und anderen ehrenfesten Handlungen der Staatsanwalt schon lange wartet.

Rohe Bastseide von fl. 9.90 bis fl. 43.25 für den Stoff an einer vollständigen Robe. Franko und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musteranswahl umgehend.
Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Jede Familie sollte im eigensten Interesse nur

Kathreiners
Kneipp-Malz-Kaffee

als Zusatz zum täglichen Kaffeegetränk verwenden.

04.17b

Briefkasten.
„Alter Abonnent.“ Sie wünschen, wir sollen wegen, der schon vor Jahren angeregten Einparung der kaiserlichen Hofstadt in die Stadtparke in unserem Blatte eine offene Frage stellen. Wir glauben aber vorläufig, solange die Minoriten-Geistlichkeit mit der deutschen Stadtbevölkerung in ganz gutem Einvernehmen lebt und gegen die herrschende deutsche Partei nicht in offene Opposition tritt, diese Angelegenheit noch nicht betreiben zu sollen.
Die Schriftleitung.

„Das Blatt der Hausfrau.“ Österr.-Ungar. Zeitschrift für die Angelegenheiten des Haushaltes sowie für Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten (Administration, Wien L.) hat in seinem neuesten Hefte (Preis 20 Heller) folgenden reichhaltigen und wertvollen Inhalt: Leitartikel: „Freundschaftsünden“; „Zum Kapitel: Höflichkeit.“ Das Reich der Hausfrau: Erziehung und Unterricht; „Natur und Kunst im Leben des Kindes.“ Frauenleben und Arbeit: „Adele von Hofner“; „Frau Klara Romanova“; „Frauen als Armenpflegerinnen“; „Der katholische Frauenverein in Esseg.“ Haus und Zimmergarten: „Vriessia splendens.“ Für die Küche: „Küchensettel auf sieben Tage“; „Fünf Kochrezepte.“ Mode, Kindergarderobe, Wäsche, Handarbeiten: „Haarkleider, Besuchkleider, Gesellschaftskleider, Straßenkleider, Reformkleider, Röcke mit Blusen, Mädchenkleider, Mädchenmäntel und Jaden, Mädchenhäuschen, Knabenanzüge, Knabenmäntel, Wäsche für Damen und Kinder u. s. w.“; „Stiderei zu einer Krauwattenschleife, Kinderkleidchen mit leichter Stiderei, Bordüren in Richeleustiderei und Applikation auf Tüll.“ Nach getaner Arbeit: „Schicksalsstücke.“ Roman von Dorothea Gerard; „Die Statue der Kaiserin Elisabeth“ (mit 2 Abbildungen); „Eduard Lassen“ (mit Porträt); „Ausstellung für neue Frauentracht“; „Som Spizenkloppelein“ (mit 2 Abbildungen); „die Siegerin.“ Roman von

C. von Dornau; „Verschiedene Mitteilungen.“ „Ausfunfsede“; „Briefkasten“ sowie die Gratis-Beilage: „Schnittmusterbogen für Kindergarderobe und Wäsche.“ Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke Pottau.

Als ein schmerzstillendes, entzündungswidriges, Bernardung beförderndes Verbandsmittel, welches oft mit überraschendem Erfolge bei den verschiedensten Fällen von Verwundungen angewendet wurde, hat sich die seit mehr als 50 Jahren als bewährtes Hausmittel bekannte Prager Hausalbe aus der Apotheke des B. F r a g u e r, I. I. Postlieferanten in Prag, in der ganzen Monarchie bestens bekannt gemacht und wird deshalb von allen Apotheken geführt. Die Salbe erleidet selbst bei jahrelanger Aufbewahrung keine Einbuße ihrer Wirkungen und sollte daher als ein gutes Hausmittel in jeder Hausapotheke vorrätig gehalten werden.

Hustenleidender
nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlchmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen.
Bonbons
2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Palet 20 und 40 Heller.
Niederlage bei: **H. Molitor, Apotheker in Pottau, Karl Hermann in Markt Tüffer.**

25 tote Ratten
sah Herr A. Müller, Wienowiz, beim Wegreißen der Sehwand im Schweinestall nach Auslegen des weltberühmten **Rattenlod (Felix Jmmisch, Delisch)**. Zu haben in Paletten à K -- 60 und 1.20 bei Apotheker **Hans Molitor, Pottau.**

Epilepsie. Wer an Fallsucht, Krämpfen und anderen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Agenten
zur Aufnahme und zum Zulasse von Mitgliedern für den **Reichenverein St. Josef zu Margareten in Wien**, werden unter günstigen Bedingungen **ausgenommen**. — Offerte unter Angabe von Referenzen an die **Verreinskanzlei, Wien, 4./1, Margaretenstraße 31.**

Bwickerei - Maschinensteller
gesucht für eine ausländische Nufnägelabrik. Sprachkenntnisse nicht erforderlich. Bewerber wollen ihre Lohnansprüche und Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit, Alter und so weiter unter „H 3015 T. an **Haasenstein & Vogler, Mailand (Italien)** einsenden.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. **hältet dauerhaft auf's unerreichtest**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pottau.**

Stampiglien
aus Kautschuk oder Metall
iefert in jeder Ausführung billigt die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pottau.

DER ERSTE SCHRITT ZUM ERFOLG

ist verständiges und beständiges Annonciren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annonciren zu unterstützen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationen herauszufinden, weshalb jeder Inserent sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.
HAASENSTEIN & VÖGLER
(OTTO MAASS)
WIEN, I. Wallfischg. 10.
PRAG, Wenzelsplatz 12.
BUDAPEST, Dorotheagasse 9.
Inseraten - Annahme für alle Zeitungen und Inserationsmittel der Welt.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.
WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage „im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modellen, über 2500 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährlich: K S. — Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Toilettestückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementbezuges entgegen.

Ein neuer Roman.

„Gärungen-Klärungen“!

von E. J. Gerhold, beginnt anfangs März im
„Grazer Tagblatt“

das dessen ausschließliches Abdruckrecht für Österreich erworben hat.
„Gärungen-Klärungen“ ist der
erste große Wiener Korruptiondroman
ein Werk von hoher sittlicher und künstlerischer Bedeutung, überaus
spannend und von besonderer realistischer Richtigkeit und Treue in der
Schilderung eines gewissen Zeitungs- und Kunstbetriebes.

Fesselnder nationaler Lesestoff!

Das „Grazer Tagblatt“ kann von jedem Tage
an bezogen werden.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel. Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vor-
zügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Ver-
dauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungs-
störungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden
meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu
gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen,
Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten
Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal
Trinken.

und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung,
Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,
sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortader (Hämorrhoidal-
leiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt
Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme
Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Bluf- mangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlech-
ter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter ner-
vöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopf-
schmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin.
Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.
Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung,
regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-
schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den
Apotheken von **Pettau, Luttendorf, Garasdin, Rohitsch, Radkers-
burg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Eilli, Windisch-Lands-
berg, Marburg** u. s. w. sowie in Steiermark und ganz **Österreich-
Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU** 3 und mehr Flaschen Kräuter-
wein zu Originalpreisen nach allen Orten **Österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Reizend gelegenes Haus

neben Villa Wresnig mit 3 Zimmern, Küche, Cabinet, gewölbtem
Keller, samt Zugehör und Brunnen, mit Obst- und Gemüsegarten,
der auch als Sauplatz sehr geeignet ist, ist wegen Übersiedlung äußerst
preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen daselbst **Raniska-Vorstadt 61.**

Empfehle neu angekommen:

Garten-, Feld- und Wiesensämereien

seidefreien **Steirer** u. **Luzerner-Kleesamen**, **Futter-
kalk**, **Karbolium**, **Teer**, **Fussbodenlacke**,
-Wichse, **Badeschwämme**, **Ölfarben**, **Firniss**,
Pinsel, **Salami**, **Halb-Emmentaler**, **Russen**, **Hä-
ringe**, feinste **Dampfmehle**, **Kakao**, **Schokolade**,
Rosinen, **Honig**, **Tafel- und Speiseöle**, **Ceylon-
Java**, **Mokka**, **Portorikko** und **Santos-Kaffee**,
Kognak, **Monte-Christo**, sonstige **Spezerei**, **Ma-
terial- und Farbwaren** bestens und billigst.

Hochachtungsvoll

Jos. Kasimir, Pettau.

Patentirte selbsttätige

Bespritzungs-Apparate

Syphonia

für Weingärten
für Hopfen-Pflanzungen
zur Vertilgung von
Obstbaumschädlingen



zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung
des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Selbsttät., tragbare Spritzen auch mit Kupferkessel

Für 10 oder 15 Liter Flüssigkeit
mit und ohne Petroleum-Mischapparat
und fahrbare, selbsttätige Spritzen fabrizieren und liefern als
Spezialität

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Spezialfabrik für Weinpressen
und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. — Vertreter und
Wiederverkäufer erwünscht.

Neues Puch-Motorzweirad

Type B Tourenmaschine 2 $\frac{1}{4}$ —2 $\frac{1}{2}$ HP

mit Patent - elektromagnetischer
Zündung.

Mustermaschine

eingelangt

bei **Brüder Slawitsch, Pettau.**

„STYRIA-FAHRRÄDER“

Modelle 1904

sehr schöne Neuheiten, sind bereits lagernd.

Vertreter: **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Die Unterzeichneten geben, vom tiefsten Schmerze gebeugt, sämtlichen Verwandten und Bekannten die Trauerkunde von dem Ableben ihrer innigstgeliebten, guten Schwester, beziehungsweise Tante und Schwägerin, des Fräuleins

Fanny Skubitz

Beerdigungs-Besitzerin

welche Donnerstag den 3. März 1904, um 1/12 Uhr vormittags, nach langem, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft im Herrn entschlafen ist.

Die entseelte Hülle der teuren Verblichenen wird Samstag den 5. März, um 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes eingeseget und sodann zur letzten Ruhe beigelegt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 7. März 1904, 8 Uhr früh, in der Deutschen Kirche gelesen.

Cilli, den 3. März 1904.

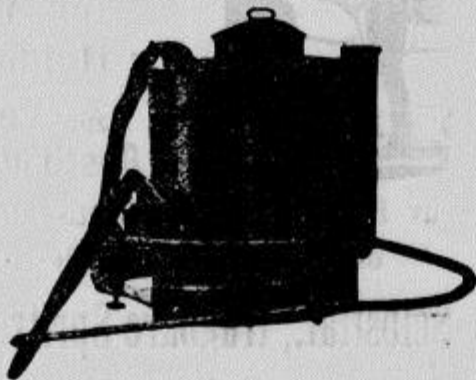
Josef Skubitz, Bezirkssekretär i. R.
als Bruder.

Marie Skubitz,
als Schwägerin.

Non plus ultra! Non plus ultra! Weingarten- u. Obstbaum-Spritze.

Prämiirt mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Zerstäubung; massives Metallpumpwerk und Windkessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelschraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück **K 26,-** Bei Voraussendung des Betrages franco jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

Georg Czimeg, Leoben,

Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach — erhältlich

à fl. —30, —50, —75, 1,—, 1-25, 1-50, Knaben 25, 35, 45 kr.

für Herren und Knaben, käuflich bei
Herren Brüder Slawitsch Pettau.

K. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik, Fr. Mach, Brünn.

IMARBURGER
FAHRRAD-FABRIK
FRANZ NEGER



MARBURG
FABRIK: Burggasse 29
NIEDERLAGE: Herweg 12

Filiale Cilli.

Freilaufäder

mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.

Preislisten gratis und franko.

Alleinverkauf der weltbekanntesten Pfaffnähmaschinen für Marburg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.

Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

Visit- und Adresskarten

in moderner Ausstattung liefert die Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

<p>Musikwerke selbstspielende sowie Drehinstrumente m. auswechselbaren Metallnoten von 20 K aufwärts. Lieferg. geg. Monatsraten von 2 K an.</p>	<p>Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate zu allen Preisen. Beispiele und unbezahlte Wahlen in Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p>Grammophone für kleine und grosse Platten. Die voll- kommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung geg. geringe Monatsraten. Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.</p>	<p>Accordeons in sehr reicher Aus- wahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 K an.</p>
<p>Kalliston- Orchestraions mit abstellbarem Glocken- Trommelpiel. Beste Ersatz für Tanzmusik. Preis 75 bis 150 K Lieferung gegen Monatsraten von 5-8 K.</p>	<p>Zithern aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duell-, Konzert-, Gitarre-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p>Bial & Freund in Wien, XIII/1. Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.</p>	

Zur Errichtung

von

Sodawasser- Fabriken

einfachster Art,
sowie für Lieferung von
guten Syphons
empfiehlt sich

Dr. Wagner & Comp.,

Wien XVIII., Schoppenhauerstr. 45.
Kostenanschläge werden bereitwilligst gratis
zugefandt.

Wie verdiene ich

ohne Kapital und
ohne Risiko monatl. **K 300-500**
in Provisionen!!

Hierüber erhalten Sie Auskunft gratis und franko von
Julius Tolnai, Budapest VII, Rosengasse 45.

Empfehle mein gut sortiertes Lager

zu äusserst billigen Preisen von Schul-, Häkel- und Seidenglanz-Garnen in allen Farben, sowie Seidenraupe in best anerkannter Qualität.

Hochachtungsvoll
Franz Hoinig, Pettau.

WOHNUNG

bestehend aus 3 Zimmern, heizbares Bodenzimmer, nebst Keller und Garten.
Näheres beim Eigentümer
Josef Murko.



Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung.

Dusche- und Wannebäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.



Gesundheit ist der größte Reichtum!

St. Markus-Tropfen.

Diese berühmten und unübertroffenen „St. Markus-Tropfen“ werden für innerliche und äußerliche Behandlung verwendet. Hauptächlich heben sie das Reiben in den Knochen, Händen und Füßen und heilen jeden Kopfschmerz. Sie wirken unerreicht und heilbringend bei Erkrankung des Regens, lindern Katarakte, beruhigen den Auswurf, beseitigen Blähungen, Schmerzen und Krämpfe, fördern die Ver-



„St. Markus-Tropfen.“

bauung, reinigen das Blut und die Gedärme. Verdrängen die großen und kleinen Bandwürmer und alle von diesen entstehenden Krankheiten. Wirken ausgezeichnet gegen Husten und Heiserkeit. Seilen alle Erkrankungen der Niere und Leber, die Niere und Magenkrämpfe. Wannet jedes Fieber und alle von diesem entstehenden Krankheiten. Es darf deshalb in keinem bürgerlichen und bäuerlichen Hause fehlen.

Erfälltlich nur in der „Stadt-Apotheke Agram, Kroatien,“ und wollen daher unter der genauen Adresse: **Stadt-Apotheke Agram, Kroatien, Markusplatz Nr. 75 neben der Markuskirche** bestellt werden.

Der Geldbetrag wolle im voraus eingeschickt werden, oder es erfolgt Nachnahmezahlung. Weniger als ein Dugend (12 Flaschen) wird nicht versendet.

Der Preis ist folgender und zwar franks jeder Poststation:
1 Dugend (12 Flaschen) . . . K 4.— | 3 Dugend (36 Flaschen) . . . K 11.—
2 „ (24 „ . . . K 8.— | 4 „ (48 Flaschen) . . . K 14-80
5 Dugend (60 Flaschen) K 17.—

Ich besitze über tausend Anerkennungs-schreiben, doch ist es unmöglich, alle hier anzuführen

Stadt-Apotheke Agram, (Kroatien)

Markusplatz Nr. 75, neben der St. Markuskirche.

Gegründet 1360.

Gegründet 1360.

Darlehen

von 300 K aufw. zu den bequemsten Rückzahlungen an kreditfäh. Personen ohne Vorpfen und Vermittlungshonorar. Nichtan. Offerte mit Retourmarke unter „Sofortige Erledigung“, hauptpostlagernd Graz.

Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

INDRA TEA

Liebhaber einer guten Tasse Tee, verlangt überall den feinsten und besten Tee der Welt

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons. Reht nur in Original-Packeten. Depots durch Filialen erhältlich.

Indra Tea Import Company, Triest.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gexenschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.
Klingentali. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heintzsch Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborshy.



Annoucen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Centralblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenausschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sailerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Braunschweig, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien.

Agenten

mit Bekanntschaft bei Privaten gegen monatliches fixes Gehalt von 80 K und hohe Provision werden sofort überall in allen Städten, Orten u. Bezirken gesucht zum Verkaufe neuer patent. Artikel, die in jedem Haushalt, bei Bürger und Landwirt unumgänglich notwendig sind. Diese Agentur kann auch jedermann, der in Privat-freien Bekanntschaft hat, als Nebenbeschäftigung in seiner freien Zeit durchführen. Anträge sind einzuschicken unter „Neuheit 1904“ an Rudolf Mosse, Prag.

Laubsäge



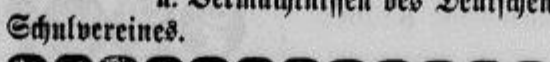
Warenhaus gold: Pelikan

VII. Siebensterng 24

Wiel. Preisbuch gratis. Wien



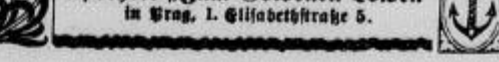
Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines.



Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag. ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preis von 50 g., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Elisabethstraße 5.



Fasten-Suppen

und -Speisen werden sehr schmackhaft durch einen kleinen Zusatz der altbewährten, in vielen geistlichen Anstalten ständig verwendeten

MAGGI'S Suppen- und Speise-WÜRZE



Sehr ausgiebig, nicht überwürzen! Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Droguerien.

Für Lungenkranke. Auf dem medizinischen Kongress konstatierte Professor v. Leyden, daß in Deutschland allein dauernd an 1,200,000 Menschen die Tuberkelbazillen erkannt worden, diese Bazillen aber atmet schließlich jeder Mensch ein, sie lassen sich nicht abperren. Wenn nun glücklicherweise ein großer Teil derer, die diese Bazillen einatmen, von der Tuberkulose nicht befallen wird, so geht daraus unwiderleglich hervor, daß der menschliche Körper an sich die Fähigkeit besitzt, die eingeatmeten Tuberkelbazillen unschädlich zu machen. Da, wo die Luftrohre sich in viele feine Ästchen — die Bronchien — teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungenbrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, daß dieselben einen ganz besonderen Saft erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr zerstörungswert beginnen können, zum Absterben bringt. Wo nun diese Drüsen in Folge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbazillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

Hier lag der Gedanke nahe, in der Stärkung und Kräftigung dieser Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Tuberkelbazillen anzusetzen. Diesen nächstliegenden Weg beschritt nun Dr. Hoffmann und schuf aus dem stärkenden Stoff der Lungenbrüsen selber ein Heilmittel, welches laut ärztlicher Berichte bei Lungenleiden, chronischen Katarrhen vorteilhaft angewendet wird unter dem Namen „Glandulén“.

„Glandulén“ ist nichts Giftiges und chemisch Erfränkendes, sondern wird aus den frischen Bronchialdrüsen völlig gesund und unter tierärztlicher Aufsicht frisch geschlachteter Hammel hergestellt — die Natur selber gibt die Heilmittel gegen alle Erkrankungen, man muß sie nur zu finden wissen. Die Bronchialdrüsen werden bei niedriger Temperatur im luftleeren Raum getrocknet und zu Tabletten gepreßt; jede Tablette von 0.25 Gramm Gewicht enthält 0.05 Gramm pulverisierte Drüse und 0.20 Gramm Milchzucker als Geschmackszusatz.

Wird das „Glandulén“ nach Vorschrift angewendet, so hebt sich die Husten, die Stimmung heitert sich auf, Kraft und Körpergewicht nehmen zu, Fieber, Nachtschweiß und Husten mindern sich — der Auswurf löst sich, der Genesungsprozess ist im Gange. — Von einer großen Anzahl Ärzte und Privatpersonen ist der hohe Wert dieses Heilmittels bezeugt worden. — „Glandulén“ hat schon überraschende Erfolge gezeigt, wo alle anderen Mittel versagten.

„Glandulén“ wird hergestellt von der chemischen Fabrik Dr. Hofmann Nachf. in Meerane (Sachsen) und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, I. u. I. Hoflieferant, Prag 203/3 in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5.50, 50 Tabl. à K 3.— zu haben. — Ausführliche Broschüre mit Krankenberichten sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

Verwundungen jeder Art sollen sorgfältig vor jeder Verunreinigung geschützt werden,

da durch diese die kleinste Verwundung zu sehr schlimmen schwer heilbaren Wunden ausarten kann. Seit 40 Jahren hat sich die erweichende Zugsalbe, Prager Haussalbe genannt, als ein verlässliches Verbandmittel bewährt.



Postversand täglich. Gegen Voraussendung von K 3.16 werden 4/1 Dosen, oder 3.36 6/2 Dosen, oder 4.60 6/1 oder 4.96 9/2 Dosen franko aller Stationen der österr.-ungar. Monarchie gesendet.

Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot

B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten,

Apotheke „zum schwarzen Adler“

PRAG, Kleinseite, Ecke der Nerudgasse Nr. 203.

Depots in den Apotheken Österr.-Ungarns. In PETTAU in der Apotheke des Herrn IG. BEMRBALK.

! Magenleidende !

Viele Dankausdrücke bestätigen den Wert und die überraschend vorzügliche Wirkung des **Dr. med. Hirschl's DIGESTOR.**

Gegen alle **MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUNGEN**, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Überschuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenschlafung, Magenverengung wirkt der mit ausschließlich von der Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher. Leicht und gut zu nehmen. Keine Berufsstörung.

Zu haben im Hauptdepot

Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram (Kroatien.)

Gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Kronen.

Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung.

Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Friedr. Traub's

== PARKETTIN ==

bestes und billigstes Mittel zum Bürsten von Parketten, weichen, mit Oelfarben gestrichenen oder eingelassenen Böden. Kein Verschmieren oder Anstreichen auf den Böden nötig. Leichtestes und bequemstes Bürsten. Kein Erwärmen an der Kerze. Verklebt nicht die Bürste. Macht die Böden nicht dunkel oder fleckig. — Ein Stück 50 Heller. Erhältlich nur in der Farbenhandlung Kräber Allerheiligengasse 13.

P. T.

Zur herannahenden Saison empfehle mein Lager in

SAMEN

und zwar:

Steirer-Rotklee, echt franz. Luzerne, die besten Sorten Runkelrüben, mehrere Sorten Grasmischungen mit Berücksichtigung der Bodenverhältnisse, franz., ital., deutsches und englisches Raygras, Esparsette und Thymotheusgras, Gemüse- und Blumensamen und mache aufmerksam, dass ich prinzipiell stets nur Samen von höchster Keimkraft und Reinheit führe und jeden Auftrag auf das sorgfältigste ausführe. Ferner staubreies Vogelfutter wie: Hanf, Hafer, Glanzsamen, süsse Sommerrüben, mehrere Sorten Hirse, Samenblumenkerne, Bucheln sowie mein Lager in Spezerei-Artikeln zu mässigen Preisen.

J. Riegelbauer, Pettau,

Spezerei- und Samenhandlung,

Vertretung der Wiener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

und

der Wiener Lebens- u. Renten-Versicherungs-Anstalt.



Zum Verkaufe gelangen:

14000 schöne amerikanische Schnitt-

und

6000 Wurzelreben.

* * Anzufragen Allerheiligengasse Nr. 13. * *



Beilage zur Bettauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Bettau.

Im Waldhaus.

Aus einem Tagebuch von Erika Hellingen.

(Fortsetzung.)

Die Jagd nahm einen für alle Teilnehmer sehr befriedigenden Verlauf, was unsere wertigen Gäste durch ihre vorzügliche Laune und einen rechtschaffenen Appetit bei ihrer Rückkehr bewiesen. Nach aufgehobener Tafel fanden sich die Gäste in zivanglosen Gruppen zusammen, um in gemütlichem Geplauder oder bei einer Partie Skat den Tag würdig zu beschließen, während die von weiter her gekommenen Jäger sich verabschiedeten, um die Eisenbahnstation noch rechtzeitig zu erreichen. Im Vestibül versammelte sich gerade eben wieder solche Gruppe zum Aufbruch, während Schellengeläute und Pferdegetrappel das Vorfahren der Schlitten anzeigte. Ich hatte der sich etwas abgespannt fühlenden Hausfrau freiwillig die ganze häusliche Leitung der heutigen Festlichkeit abgenommen, und da auch eines der Dienstmädchen plötzlich erkrankt war, gab es für mich auch zwischendurch in der Küche nachzusehen. So hörte ich bei solcher Gelegenheit zufällig Bruchstücke des animierten Gesprächs aus dem nahen Vestibül herüberschallen und horchte unwillkürlich auf, als der Name Landau an mein Ohr schallte.

„Ja; kolossales Glück, gleich ein Vermögen zu bekommen, ist wohl Fortunus Vaterkind.“ — „Na solche Überraschung und gerade heut.“ — „Unser guter Buch strahlte ja, als er es uns mitteilte, — scheint viel von ihm zu halten.“ — „Der Landau ist auch ein braver Kerl, dem man so was gönnen kann.“ — So schallte es durcheinander. Dann hörte ich die Stimme des Oberförsters, der mit einigen Nachzügler zu den übrigen trat. — Ich hielt mir die Ohren zu — mir schwindelte. — Was bedeutete das? War jenes Glück, das im Gold gipfelte, vielleicht eine Verlobung mit Leonie, dem Goldfisch? — Es konnte nicht sein, — und doch fiel mir nichts ein, was die Herren sonst gemeint haben konnten. Ich hätte am liebsten weit fort fliehen oder mich wenigstens in mein Zimmer zurückziehen mögen, doch es ging nicht an. Ich mußte meine selbstgewählten Pflichten erfüllen, und nahm mir vor, auszuharren und stark zu sein, mochte kommen, was da wollte.

Leonie sollte um keinen Preis meine Gefühle ahnen. Frau Oberförster weilte in ihrem Boudoir, als ich dort vorüber kam. Sie trat auf mich zu.

„Liebes Kind, Sie sehen so blaß aus; gewiß haben Sie sich heut zu sehr angestrengt,“ sagte sie mit herzlichem Ton. „Ich habe heute so recht erkannt, welch' einen Schatz ich in Ihnen besitze.“ Ich ergriff ihre Hand und zog sie von einem unwiderstehlichen Impulse getrieben, an meine Lippen. Am liebsten hätte ich mich in ihre Arme geworfen, ihr meine Dankunft enthüllt und sie bitten mögen: „Gabe mich elternlose Waise um meiner selbst willen lieb; rate mir, hilf mir.“ Das ging aber nicht an. So versicherte ich mir, daß ich ganz wohl und für das gütige Lob der gnädigen Frau

höchst dankbar sei, daß ich im übrigen aber nur meine Pflicht getan. Als Frau Oberförster mir dann aber lächelnd vorichlug, mich nun zu erholen, da schützte ich noch allerlei Abhaltung vor und atmete erst auf, als ich mich in dem jetzt vollkommen leeren Speisesaal befand. Ich hatte im Vorausgehen nur flüchtig bemerkt, daß einige ältere Kollegen des Oberförsters zur Hausfrau traten, während Leonie im nebenan liegenden Salon ein sehr lebhaftes Gespräch mit mehreren jungen Herren führte, unter denen sich auch Kolf Landau befand. Ich bemerkte, daß Frau Oberförster einen mißbilligenden Blick zur Rechte hinüber warf.

Soeben noch beschäftigt, in einer mit Tannengrün geschmückten Nische des Speisesaales einige Stuhlpläschen einzurichten, ließ ein schneller Schritt hinter mir mich umwenden. Kolf Landau stand vor mir. Mein Herz pochte, da ich mich so unerwartet ihm allein gegenüber sah, und als er nach kurzer Einleitung fragte: „Müssen Sie hier erst suchen, Fräulein Walter, um den Vorzug Ihrer Gesellschaft zu genießen? Und selbst jetzt noch finde ich Sie zum Wohlle anderen beschäftigt!“

Außer einer ganz allgemeinen Begrüßung hatten wir heute noch keine Silbe zu wechseln Gelegenheit gehabt. Ich konnte nur einige banale Worte erwidern, um das Beben meiner Stimme zu verbergen, vermied auch, in meiner Beschäftigung fortfahrend, ihn anzusehen. Da legte er plötzlich mit Hand an, rückte, mir zuvorkommend, noch einen Tisch zurecht, stellte, ohne meine Abwehr zu beachten, die noch fehlenden Stühle dazu und sagte dann lächelnd: „So, nun haben Sie wohl endlich einmal Zeit, mir einige Minuten zu widmen. Wissen Sie, daß ich eigentlich kam, um mir Ihren Glückwunsch zu holen? Sie haben's vielleicht schon gehört?“ Er sah mich erwartungsvoll mit einem so glücklichen Gesichtsausdruck an, daß ich nun nicht mehr im Zweifel war, was er meinen konnte. Meine Erregung gewaltsam bemeisternd, antwortete ich: „Wenn Ihnen an meinem Glückwunsch liegt, so will ich Ihnen denselben nicht vorenthalten, Herr Landau, möchten Sie recht, recht glücklich werden.“

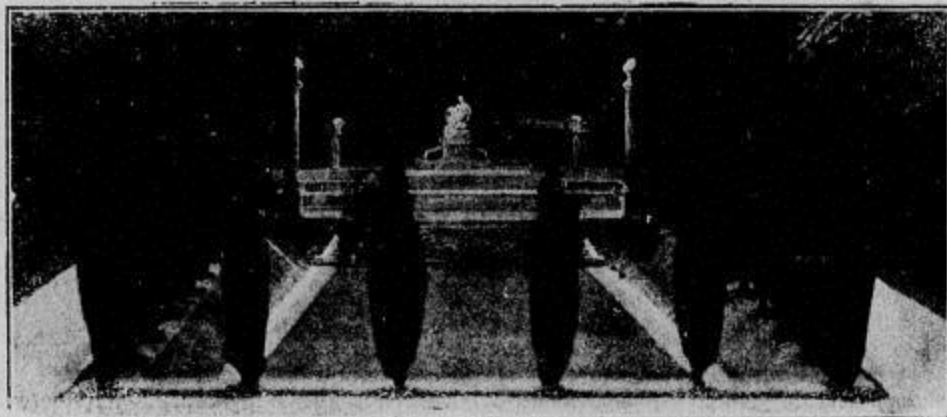
Er blickte mich forschend an. „Aber, Fräulein Walter, warum denn so feierlich? Und glücklich werden, sagen Sie? — Ich bin es ja schon; — freilich, ich hoffe, mein Glück wächst noch. Freuen Sie sich ein bißchen mit mir?“

Ich zwang mich, unbefangen heiter zu antworten: „Eine Verlobung ist ja stets ein erfreuliches Ereignis, und Fräulein Leonie —“ Er unterbrach mich jäh: „Verlobung, Fräulein Leonie? Wie meinen Sie das —? Ich glaube, Sie sind im Irrtum.“

So ist es eine andere, mit der Sie sich verlobten? Verzeihen Sie, ich dachte, — ich glaubte —“

„Ja es ist eine andere, die ich erwählt habe,“ sprach er leuchtenden Auges. „Bitte, hören Sie mich an.“

Ich hatte schon unter einem Vorwand mit einigen konventionellen Worten diese mir so überaus peinliche Szene beenden wollen, doch sein bittender Blick und das wiederholte: „Bitte, Fräulein Walter, gehen Sie nicht fort, hören Sie mich an,“ übten eine



Das Denkmal der Kaiserin Elisabeth für Wien: 1. Die Gesamtanlage. (Mit Text.)

zwingende Wirkung auf mich. Nein, ich mußte stark sein, durfte mich nicht verraten.

„Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen: Ein armer Malersmann durchwanderte die Welt, skizzierte, malte und suchte das Glück. Da fand er ein junges Mädchen, das es ihm beim ersten Begegnen angetan hatte, für das er sogleich eine ungewöhnliche Sympathie empfand. Er fühlte bei jeder Begegnung mehr, daß sie zu seinem Glück notwendig sei, doch er durfte es ihr nicht sagen, ehe er ihr eine sichere Existenz zu bieten hatte. Da ward ihm plötzlich ganz unerwartet von Fortuna ein Glück in den Schoß geworfen, das seine Aussichten für die Zukunft sehr günstig gestaltete. Er erhielt gestern abend aus M. die amtliche Mitteilung, daß sein dort ausgestelltes großes Bild ‚Sonnenuntergang in der Prairie‘ die goldene Medaille errungen habe und von der städtischen Gemäldegalerie für dreißigtausend Mark angekauft worden ist. Und nun kann er vor die Erwählte hintrreten, sie fragen: Darf ich dich aus deiner Abhängigkeit heraus und an meiner Seite als mein Weib durch das Leben führen? Mein Arm soll dich vor allen Stürmen des Lebens schützen. Für dich will ich schaffen. Ich biete dir Herz und Hand. — Hast du mich lieb? Willst du mein eigen sein?“

Rolf Landau war dicht zu mir getreten und hatte meine Hand ergriffen. Seine Stimme bebte vor innerer Erregung. Ich fühlte, wie er mich forschend anblickte, vermochte aber kein Wort zu erwidern. Es kam zu unerwartet, überwältigend, das Glück, so daß ich mich noch in einem Traum befangen wähnte. Konnte es denn wirklich sein, daß er mich gemeint hatte und nicht eine andere?

„Herta, liebe Herta, nur ein Wort, daß ich nicht vergeblich gehofft habe.“ Seine Stimme klang weich und bittend. — Konnte ich noch zweifeln?

Um meiner selbst willen erwählt! Diese Erkenntnis überwältigte mich fast vor Seligkeit. Er, den ich, wie ich mich auch dagegen gewehrt, seit dem ersten Sehen geliebt hatte, weil ich nicht anders konnte, er wählte die unbedeutende ‚Gesellschafterin‘, während es nur eines Wortes bedurft hätte, um sich in Leonie eine schöne, und wie er wußte, sehr reiche Braut zu eringen. Soll ich auch aufzeichnen, was weiter geschah? Nein, ich glaube, ich habe diesen Blättern schon viel zu viel von meiner Liebe anvertraut.

Eine Minute später war ich Rolf Landaus glückliche Braut.

Wie viel hätten wir uns zu sagen gehabt! Aber jetzt wurden Stimmen laut; man näherte sich dem Speisesaal. Ich konnte Rolf nur noch flüsternd um vorläufiges Stillschweigen bitten. Dann flüchtete ich mich ungeschen durch eine Seitentür, denn es hätte mir widerstrebt, vor all den fremden Menschen unser süßes Geheimnis schon preisgegeben zu sehen. Dann fiel mir plötzlich schwer auf die Seele, daß ich ihm ja noch meine Beichte über mein Inognito schuldig sei. Was würde er, was würden die andern zu der ‚Enthüllung‘ sagen!

Mit Herzklopfen dachte ich daran und fragte mich zaghaft, ob er es mir wohl vergeben würde, daß ich ihn nicht aufgeklärt, bevor ich ihm mein Jawort gegeben. Aber nun war es zu spät, nun wollte ich es dem Onkel überlassen, für mich und die Wichtigkeit meiner Ausgaben einzutreten.

Nachdem ich in Erledigung der meiner noch draußen wartenden häuslichen Obliegenheiten mein inneres Gleichgewicht soweit wiedergefunden, daß ich selbst Leonies beobachtende Blicke nicht zu fürchten brauchte, mußte ich doch endlich die Hausfrau in ihrem Voudoir aufsuchen. Auch die Nichte saß an ihrer Seite, doch merkte ich beiden Damen an, daß es Differenzen zwischen ihnen gegeben. Der schmolle Mund und die von der Tante trotzig abge-

wandte Haltung Leonies, sowie Frau Oberförsters Anrede ließen mich den Grund vermuten.

„Gut, daß Sie endlich kommen, liebes Kind. Vielleicht gelingt es Ihnen, meine Nichte zu überzeugen, daß der Platz an der Seite der alten Tante jetzt der passendste Ort für sie ist. Ich denke, unsere Gäste werden die Unterhaltung unter sich vorziehen.“

In meinem inneren Glücksgefühl hatte ich das Bedürfnis, auch Leonie liebevoll zu begegnen, doch blieb sie ziemlich einsilbig, so daß ich froh war, als ich mich endlich in mein Zimmer zurückziehen konnte.

So nach und nach höre ich nun in der traulichen Stille meines eigenen Reiches unten die Schlitten vorsehern, bis auch die letzten Gäste das Haus verlassen haben werden. Gerne hätte ich, ihn noch einmal vor dem Aufbruch verstohlen erblickt, doch heute mußte ich darauf verzichten. Es ist in betreff meines Verhaltens dem guten Onkel gegenüber auch klar in mir geworden. Morgen früh werde ich selbst einen direkten Brief an Onkel Schüller zur nächsten Poststation besorgen, der ihm Aufschluß über meinen Aufenthaltsort gibt. Er wurde jetzt eben noch von mir geschrieben und lautet:

Lieber Onkel!

Deinen langen, lieben Brief habe ich nachgesandt erhalten und mit Bedauern aus dem Inhalt desselben ersehen, daß Du Dich meinetwegen beunruhigst. Die Nichte ist aber weder über die Grenze ins Ausland durchgebrannt, noch hat sie ihren alten Onkel vergessen. Der Steckbrief dürfte auch überflüssig sein, da besagte verlorene gegangene, angeblich wertvolle Person, allerdings ohne Millionärsgewand, sich in einem alten, lieben Forsthaus befindet, wo der ehrliche Finder sie als Eigentum reklamieren kann.

Ein solcher Finder hat allerdings die graue Buppe bereits gefunden, deren goldene Schmetterlingsflügel ihm einstweilen aber noch verborgen sind. Ich schreibe in Kästeln, nicht wahr, lieber Onkel?

Dein liebes, altes Gesicht sehe ich im Geiste vor mir und höre auch einige Komplimente über ‚zerrahrene Frauenzimmer‘ zc. schon ganz deutlich. Aber, das kann ich Dir wirklich brieflich nicht alles erklären, das muß ich Dir persönlich sagen, Du würdest es sonst doch nicht verstehen, denn die von Dir so mißachtete ideale Weltanschauung konnte ich mir mit dem besten Willen noch nicht abgewöhnen. Willst Du Deine ‚Drohung‘ wahr machen, bester Onkel, und mich suchen, dann würdest Du mir jetzt äußerst willkommen sein, da ich durch ein Versprechen gebunden, vorläufig noch nicht von hier fort kann. Eine Überraschung harret Deiner hier! Teile mir, bitte, recht bald mit, ob und wann ich Dich erwarten dürfte. Ich käme gern nach Thalroda, unserer nächsten Stadt und Bahnstation, hinab, um im ‚Hotel zum schwarzen Adler‘ daselbst Dir alles mitzuteilen. Adressiere Dein Schreiben an Fräulein Herta Walter, unter welchem Namen man mich hier kennt. Adresse Herrn Oberförster Buch, Oberförsterei Waldhaus bei Thalroda im Harz. Deines baldigen „Alarm-Signals“ harrend, grüßt Dich und die Tante herzlich
Deine treue Nichte Herta.

Den 2. Dezember.

„Er“ kam heut zu kurzem Besuch, um sich zu erkundigen, wie den Damen der gestrige Tag bekommen sei. Ich war gerade allein im Salon beschäftigt, als das Mädchen ihn hereinführte, und so waren uns einige kurze Minuten seligen Beisammenseins vergönnt, ehe die beiden Damen erschienen. Er hat es nicht erwarten können, mich wiederzusehen, zumal er in einer Woche seines verkauften Bildes wegen nach M. reisen muß. Vorher sollte, seinem Wunsche gemäß, unsere Verlobung veröffentlicht werden, damit er mich bald aus meiner „Abhängigkeit“ erlösen könne. Der gute, liebe Mensch! Er ahnt nichts. Ich kam mir vor wie eine Betrügerin, als ich



Bei der Aussteuer. Nach dem Gemälde von O. Pilz. (Mit Text.)

zwingende Wirkung auf mich. Nein, ich mußte stark sein, durfte mich nicht verraten.

„Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen: Ein armer Malersmann durchwanderte die Welt, skizzierte, malte und suchte das Glück. Da fand er ein junges Mädchen, das es ihm beim ersten Begegnen angetan hatte, für das er sogleich eine ungewöhnliche Sympathie empfand. Er fühlte bei jeder Begegnung mehr, daß sie zu seinem Glück notwendig sei, doch er durfte es ihr nicht sagen, ehe er ihr eine sichere Existenz zu bieten hatte. Da ward ihm plötzlich ganz unerwartet von Fortuna ein Glück in den Schoß geworfen, das seine Aussichten für die Zukunft sehr günstig gestaltete. Er erhielt gestern abend aus M. die amtliche Mitteilung, daß sein dort ausgestelltes großes Bild ‚Sonnenuntergang in der Brairie‘ die goldene Medaille errungen habe und von der städtischen Gemäldegalerie für dreißigtausend Mark angekauft worden ist. Und nun kann er vor die Erwählte hintrreten, sie fragen: Darf ich dich aus deiner Abhängigkeit heraus und an meiner Seite als mein Weib durch das Leben führen? Mein Arm soll dich vor allen Stürmen des Lebens schützen. Für dich will ich schaffen. Ich biete dir Herz und Hand. — Hast du mich lieb? Willst du mein eigen sein?“

Rolf Landau war dicht zu mir getreten und hatte meine Hand ergriffen. Seine Stimme bebte vor innerer Erregung. Ich fühlte, wie er mich forschend anblickte, vermochte aber kein Wort zu erwidern. Es kam zu unerwartet, überwältigend, das Glück, so daß ich mich noch in einem Traum besangen wähnte. Konnte es denn wirklich sein, daß er mich gemeint hatte und nicht eine andere?

„Herta, liebe Herta, nur ein Wort, daß ich nicht vergeblich gehofft habe.“ Seine Stimme klang weich und bittend. — Konnte ich noch zweifeln?

Um meiner selbst willen erwählt! Diese Erkenntnis überwältigte mich fast vor Seligkeit. Er, den ich, wie ich mich auch dagegen gewehrt, seit dem ersten Sehen geliebt hatte, weil ich nicht anders konnte, er wählte die unbedeutende ‚Gesellschafterin‘, während es nur eines Wortes bedurft hätte, um sich in Leonie eine schöne, und wie er wußte, sehr reiche Braut zu eringen. Soll ich auch aufzeichnen, was weiter geschah? Nein, ich glaube, ich habe diesen Blättern schon viel zu viel von meiner Liebe anvertraut.

Eine Minute später war ich Rolf Landaus glückliche Braut.

Wie viel hätten wir uns zu sagen gehabt! Aber jetzt wurden Stimmen laut; man näherte sich dem Speisesaal. Ich konnte Rolf nur noch flüsternd um vorläufiges Stillschweigen bitten. Dann flüchtete ich mich ungeschen durch eine Seitentür, denn es hätte mir widerstrebt, vor all den fremden Menschen unser süßes Geheimnis schon preisgegeben zu sehen. Dann fiel mir plötzlich schwer auf die Seele, daß ich ihm ja noch meine Beichte über mein Inognito schuldig sei. Was würde er, was würden die andern zu der ‚Enthüllung‘ sagen!

Mit Herzklopfen dachte ich daran und fragte mich zaghaft, ob er es mir wohl vergeben würde, daß ich ihn nicht aufgeklärt, bevor ich ihm mein Jawort gegeben. Aber nun war es zu spät, nun wollte ich es dem Onkel überlassen, für mich und die Wichtigkeit meiner Angaben einzutreten.

Nachdem ich in Erledigung der meiner noch draußen wartenden häuslichen Obliegenheiten mein inneres Gleichgewicht soweit wiedergefunden, daß ich selbst Leonies beobachtende Blicke nicht zu fürchten brauchte, mußte ich doch endlich die Hausfrau in ihrem Voudoir auffuchen. Auch die Nichte sah an ihrer Seite, doch merkte ich beiden Damen an, daß es Differenzen zwischen ihnen gegeben. Der schmollend verzogene Mund und die von der Tante trotzig abge-

wandte Haltung Leonies, sowie Frau Oberförsters Anrede ließen mich den Grund vermuten.

„Gut, daß Sie endlich kommen, liebes Kind. Vielleicht gelingt es Ihnen, meine Nichte zu überzeugen, daß der Platz an der Seite der alten Tante jetzt der passendste Ort für sie ist. Ich denke, unsere Gäste werden die Unterhaltung unter sich vorziehen.“

In meinem inneren Glücksgefühl hatte ich das Bedürfnis, auch Leonie liebevoll zu begegnen, doch blieb sie ziemlich einsilbig, so daß ich froh war, als ich mich endlich in mein Zimmer zurückziehen konnte.

So nach und nach höre ich nun in der traulichen Stille meines eigenen Reiches unten die Schlitten vorkahren, bis auch die letzten Gäste das Haus verlassen haben werden. Gerne hätte ich ihn noch einmal vor dem Ausbruche verstoßen erblickt, doch heute mußte ich darauf verzichten. Es ist in betreff meines Verhältnisses dem

guten Onkel gegenüber auch klar in mir geworden. Morgen früh werde ich selbst einen direkten Brief an Onkel Schölller zur nächsten Poststation besorgen, der ihm Aufschluß über meinen Aufenthaltsort gibt. Er wurde jetzt eben noch von mir geschrieben und lautet:

Lieber Onkel!

Deinen langen, lieben Brief habe ich nachgesandt erhalten und mit Bedauern aus dem Inhalt desselben ersehen, daß Du Dich meiner wegen beunruhigst. Die Nichte ist aber weder über die Grenze ins Ausland durchgebrannt, noch hat sie ihren alten Onkel vergessen. Der Steckbrief dürfte auch überflüssig sein, da besagte verloren gegangene, angeblich wertvolle Person, allerdings ohne Millionärsgewand, sich in einem alten, lieben Forsthaus befindet, wo der ehrliche FINDER sie als Eigentum reklamieren kann.

Ein solcher FINDER hat allerdings die graue Nymphe bereits gefunden, deren goldene Schmetterlingsflügel ihm einstweilen aber noch verborgen sind. Ich schreibe in Rätseln, nicht wahr, lieber Onkel?

Dein liebes, altes Gesicht sehe ich im Geiste vor mir und höre auch einige Komplimente über ‚zerfahrene Frauenzimmer‘ etc. schon ganz deutlich. Ich, das kann ich Dir wirklich brieflich nicht alles erklären, das muß ich Dir persönlich sagen, Du würdest es sonst doch nicht verstehen, denn die von Dir so mißachtete ideale Weltanschauung konnte ich mir mit dem besten Willen noch nicht abgewöhnen. Willst Du Deine ‚Drohung‘ wahr machen, bester Onkel, und mich suchen, dann würdest Du mir jetzt äußerst willkommen sein, da ich durch ein Versprechen gebunden, vorläufig noch

nicht von hier fort kann. Eine Überraschung harret Deiner hier! Teile mir, bitte, recht bald mit, ob und wann ich Dich erwarten dürfte. Ich käme gern nach Thalroda, unserer nächsten Stadt und Bahnstation, hinab, um im „Hotel zum schwarzen Adler“ daselbst Dir alles mitzuteilen. Adressiere Dein Schreiben an Fräulein Herta Walter, unter welchem Namen man mich hier kennt. Adresse Herrn Oberförster Buch, Oberförsterei Waldhaus bei Thalroda im Harz. Deines baldigen „Alarm-Signals“ harrend, grüßt Dich und die Tante herzlich
Deine treue Nichte Herta.

Den 2. Dezember.

„Er“ kam heut zu kurzem Besuch, um sich zu erkundigen, wie den Damen der gestrige Tag bekommen sei. Ich war gerade allein im Salon beschäftigt, als das Mädchen ihn hereinführte, und so waren uns einige kurze Minuten seligen Beisammenseins vergönnt, ehe die beiden Damen erschienen. Er hat es nicht erwarten können, mich wiederzusehen, zumal er in einer Woche seines verkauften Bildes wegen nach M. reisen muß. Vorher sollte, seinem Wunsche gemäß, unsere Verlobung veröffentlicht werden, damit er mich bald aus meiner „Abhängigkeit“ erlösen könne. Der gute, liebe Mensch! Er ahnt nichts. Ich kam mir vor wie eine Betrügerin, als ich



Bei der Aussteuer. Nach dem Gemälde von O. Pilz. (Mit Text.)

auf seine dringenden Fragen nach meinen Verwandten, an die er schreiben wolle, ihm ausweichend antworten und ihn noch um einige Tage Geduld bitten mußte. Ich sagte ihm, daß dann alle Geheimnistuerei ein Ende habe und jedermann von unserm Glück wissen solle.

„Und wenn du nun erfährst, daß ich nicht aufrichtig gewesen bin?“ fragte ich dann, „wenn du erkennen mußt, daß ich dir etwas Wichtiges verhehlt habe?“

Er sah mich betroffen an, und mit ein wenig gerunzelter Stirne fragte er dringend: „Berta, was heißt das? Warst du vielleicht schon einmal verliebt oder gar verlobt?“ Auf meine verneinende Versicherung sagte er aufatmend: „Nun, dann ist's gut! Der Gedanke hätte mich etwas gequält, das gestehe ich offen. Ich möchte dein Herz ungeteilt besitzen. Im übrigen, Schatz, kann es nichts Arges sein, daß du mir bisher verhehlt hast; laß es mich wissen.“

„Ein alter Verwandter soll dir alles mitteilen, alles,“ antwortete ich. Wir flüsterten, die kostbaren Minuten ausnutzend, dann noch weiter miteinander, und als da die Rede auf Leonie kam, sagte er ernst: „Wie konntest du mir im Ernst zutrauen, daß dies gefällsüchtige Mädchen mir genügen würde? Und ihr Reichthum? Glaubst du, daß ich mich verkaufen könnte? Nein, ich muß vielmehr bekennen, daß ich gegen so reiche Mädchen sogar leicht ein Vorurtheil habe, besonders wenn sie offenbar so oberflächlich sind, wie Fräulein Buch.“

(Schluß folgt.)

Eine Königin im Arrest!

Am 22. Januar 1722 vermählte sich in Lerma der noch nicht sechs- zehnjährige Prinz Ludwig von Asturien mit der noch nicht dreizehn Jahre alten Luise Elisabeth, der Tochter des Herzogs Philipp von Orleans. Seit dem Früh-

jahr 1724 bewohnte das noch jugendliche Ehepaar das Schloß Buen Retiro, als Herrscher über Spanien, denn Philipp V. hatte die Regierung am 10. Januar 1724 in die Hände seines Sohnes, des Prinzen, nieder- gelegt.

Der Kö- nigin mit dem leicht- französischen Blute behagte die Strenge der spani- schen Sti- kette nicht. Sie liebte es, mit ih-

ren Hofherren und Hofdamen lachend und scherzend durch den Park zu streifen und zuweilen sogar das Geis zu übertreten, das aber genau vorschrieb, die Königin von Spanien müßte des

Winters schon um neun Uhr, des Sommers um zehn Uhr abends im Bette liegen.

So belustigte sie sich denn auch am Abende des 3. Juli 1724 an heiteren Spielen.

Der König, der daran trotz seiner erst achtzehn Jahre gar nie teil ge- nommen, bemerkte das vom Fenster aus und sandte einen Kavaliere ab, die Königin zu bitten, in das Schloß zu- rückzukehren.

Unbefangen lachte Luise Elisabeth über ein solches Ansuchen an einem so schönen Abende.

Aber ihr sehr gestrenger Gemahl ließ nun seine Bitte als Befehl wie- derholen.

Schmolzend fügte sich die jugend- liche Königin, aber kaum hatte sie ihre Gemächer betreten, als auch schon ein Hauptmann der Garde ihr im Namen des Königs Arrest ankündigte und zwölf Mann als Wache in ihrem Vorzimmer zurückließ.

Die Königin wurde schon am näch- sten Morgen als Gefangene nach Ma- drid gebracht.

Hier hatten nur der Oberhofmeister, Marquis von Valero, und die Gräfin Altamira, außerdem aber diejenigen Kammerfrauen Zutritt, die sie am we- nigsten leiden konnte.

Erst nach einigen Tagen erhielt sie dann wieder die Erlaubnis, zuweilen auf kleinen Spaziergängen Erholung zu suchen.

Der König entließ aber auch sieb- zehnjährige Kammerherren, sowie einige Hof- kavaliere und eine Ehrendame der Kö- nigin, weil sie dieselbe in ihren Bemühungen, der spanischen Etikette ein Schnippchen zu schlagen, unterstützt ha- ben sollten.

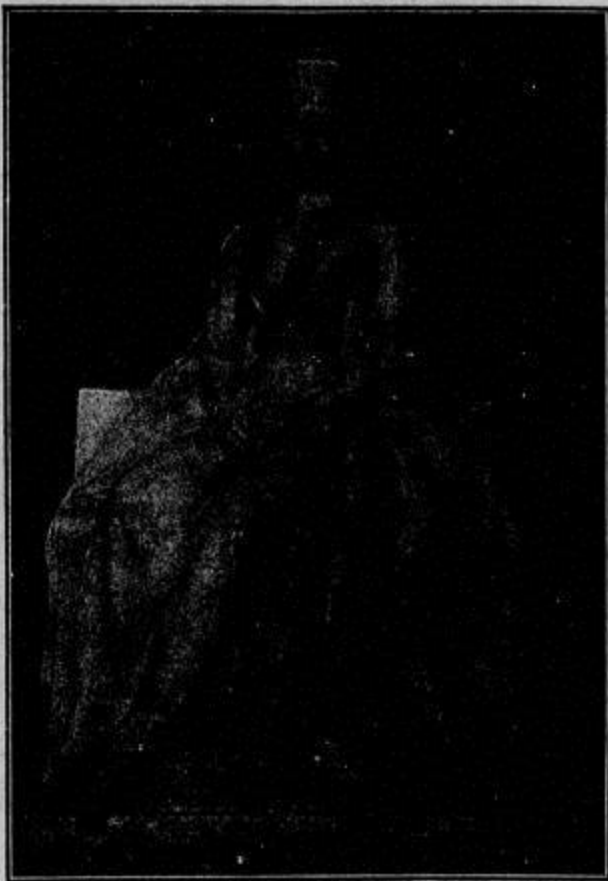
Die Königin blieb nun bis zum 10. Juli im Arrest, dann erst rief sie ihr Gemahl wieder nach Buen Retiro zurück, ja er reiste ihr bis Puerto entgegen, hob sie

aus dem Wagen und umarmte sie, wofür sie ihm demüthig seine Hand küßte.

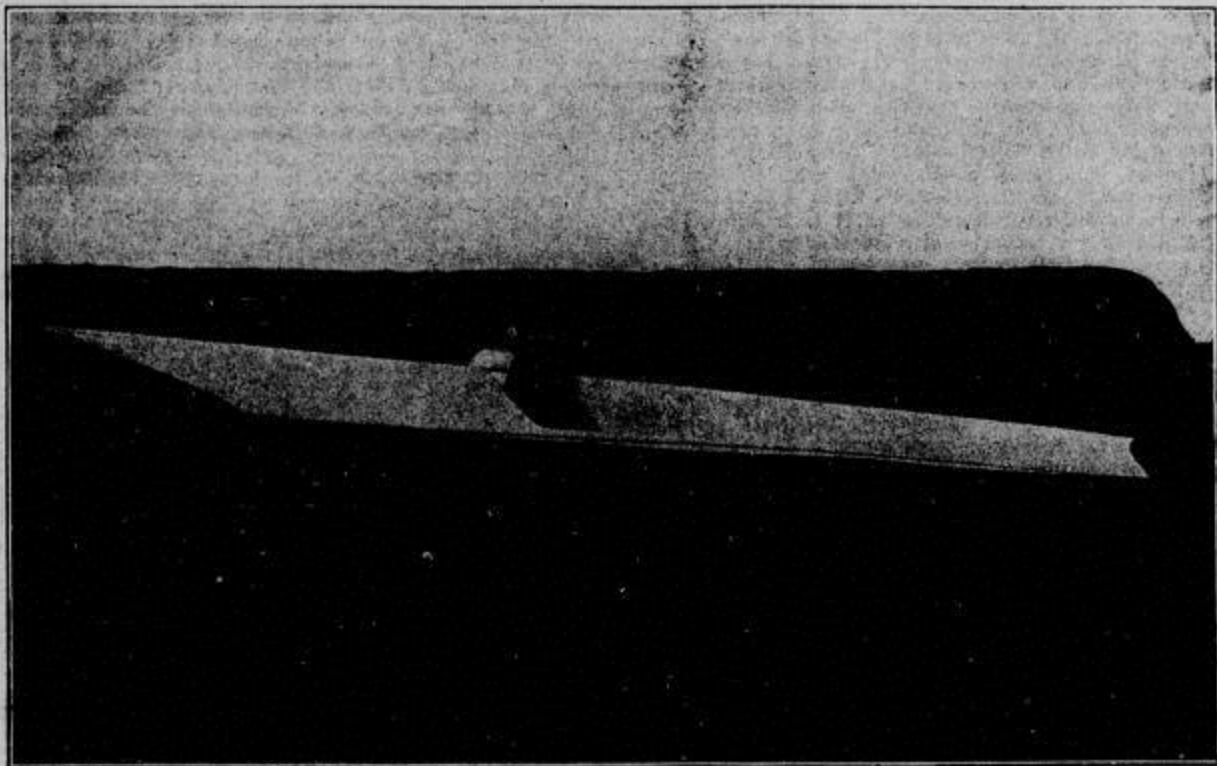
Nicht lange dauerte aber die Ein- tracht des sehr jungen Paa- res, denn schon bald darauf er- krankte Kö- nig Lud- wig I. und starb am 31. Au- gust.

Die Kö- nigin, die noch nicht ganz fünf- zehnjahre zählende Witwe, begab sich am 15. Mai 1725 wie-

der nach ihrem lieben Frankreich zurück. Sie starb am 16. Juni 1742 im Palais von Luxembourg zu Paris.



Denkmal der Kaiserin Elisabeth für Wien: 2. Das zur Aus- führung bestimmte Modell von Prof. Hans Bitterlich. Gipsphot. R. Lechner (B. Müller) in Wien. (Mit Text.)



Némethy's neueste Flugmaschine. (Mit Text.)

der nach ihrem lieben Frankreich zurück. Sie starb am 16. Juni 1742 im Palais von Luxembourg zu Paris.

FUR'S HAUS

Wäschebeutel mit leichtster Stickerei.



642

Der 54 Zentimeter messende Wäschebeutel ist aus cremefarbigem Leinen gefertigt. Ein 10 Zentimeter breiter Kopf aus hellblauem Leinen füttert den mit Zugtaum versehenen Beutel ab. Das Hineinstecken der Wäsche in den Beutel ist durch einen auf der Rückseite angebrachten, 30 Zentimeter langen Schlig erleichtert, er beträgt 12 Zentimeter unterhalb des Zugtaumes und wird dann mit zwei Knöpfengeflossen. — Das Muster ist im Stiel- und Flachstich mit zwei Farben blauen Garnes zu sticken. —



Rückansicht.

UNSERE BILDER

Das Kaiserin-Elisabeth-Denkmal in Wien. Die Kunstexperten für das Kaiserin-Elisabeth-Denkmal in Wien haben nun ihren Bericht über die Denkmalsfrage erstattet. Danach wird das abgebildete Modell von Hans Bitterlich, sowie der architektonische Entwurf von Oberbaurat Friedrich Ohmann zur Ausführung gelangen — beide mit einigen Abänderungen. Auf dem Bitterlichschen Modell sieht man die Kaiserin auf einer Bank sitzend. Der Kopf ist ein wenig nach rechts geneigt, die Hände, die im Schoße ruhen, halten ein Buch. Der Eindruck, den die Figur auf den Beschauer macht, ist, als ob die Kaiserin sorben die Lektüre unterbrochen, ihren Blick in die Ferne schweifen läßt und nachdenkt. Auf dem Scheitel sind die vier Zöpfe kronenartig gelegt und hängen zum Teil auf den Nacken herab. Die Toilette wird nach der Idee des Künstlers so dargestellt, daß sie auch den ästhetischen Anforderungen späterer Zeiten entsprechen soll. Von den Schultern fällt ein langer Schal herab, der die rechte Schulter frei läßt, so zwar, daß die beiden Enden des Tuches rechts und links zur Seite des Kopfes herabhängen. Hüfte und Rock zusammengefaßt, haben eine Ähnlichkeit mit einer griechischen Gewandung.

Bei der Aussteuer. Längst war sie heimlich versprochen, aber erst seit der Jakob die Bäckerei des Vaters übernommen hat, haben Marthas Eltern ihm die Tochter bewilligt. Nun benützt die junge Brant jeden freien Augenblick, an ihrer Aussteuer zu nähen. Vor dem Hause sitzend, regt sie emsig die geistlichen Finger, bald ein Liedchen trällernd — sie ist ja so glücklich, daß sie's in alle Welt hinausjubeln möchte — bald gedankenvoll vor sich hinblickend. Mit rosigten Farben malt sie sich's aus, wie schön es im eigenen Heim sein wird. Alles so blank und sauber, und wenn der Jakob mit der Arbeit fertig ist, wird sie ihm das selbstbereitete Mahl auftragen und sich an seinem guten Appetit erfreuen. Des Abends aber, nach beendetem Tagewerk, werden sie im Gärtchen traulich plaudernd zusammen sitzen — und dann kommt vielleicht die Zeit, wo ein strammes Mädchen oder ein blondes Mädchen zu ihren Füßen spielen wird. Sie atmet hoch auf — ist das nicht zu viel des Glücks? Emsig arbeitet sie weiter, bis dann plötzlich der Jakob neben ihr steht, das schneeige Bünnen auf ihrem Schoß bei Seite schiebt und ein Ständchen in Liebesgetändel mit ihr verplaudert.

Rémethys neueste Flugmaschine. Direktor Rémethy in Arad, bekannt durch seine theoretischen und praktischen Arbeiten auf flugtechnischem Gebiet, hat kürzlich eine neue Flugmaschine fertiggestellt, die in der vorstehenden Abbildung veranschaulicht ist. Die dochartig geformten Tragflächen aus Leinwand sind, von Spitze zu Spitze gemessen, 10 Meter lang, 4 Meter breit und haben 28 Quadratmeter Flächeninhalt. Dieselben sind über ein Rahmengestell aus sehr leichtem Stahlrohr gespannt, das auf Rädern ruht und über der Vorderachse einen kleinen Benzinmotor trägt, welcher bei 1800 Umdrehungen in der Minute 2 1/2 Pferdekräfte leistet. Diese Kraft wird durch einen Riemen auf eine Luftschraube übertragen, die drehbar auf dem oberen Kielrohr der Maschine angebracht ist. Die zweiflügelige Schraube hat 1,5 Meter Durchmesser und macht 300—600 Umdrehungen in der Minute. Die ganze Maschine, einschließlich Motor mit allem Zubehör, wiegt nur 70 Kilogramm, also trotz ihrer Größe nur um ein wenig mehr als ein Motorzeihrad von gleicher Motorstärke. Der geringen angewendeten Motorkraft entsprechend, ist natürlich auch die erreichbare Flugleistung noch keine große; immerhin legte aber die unbemannte Maschine, aus 10 Meter Höhe abgelassen, Gleitflüge von 40 Meter Entfernung zurück. Das wichtigste Ergebnis dieser Versuche war aber nicht die Flugweite, sondern der Umstand, daß die Maschine bei Flug und Landung vollkommene

Stabilität zeigte und auch auf hartem Boden ganz unbeschädigt landete. Das erreichte Resultat kann daher als eine wertvolle Etappe gelten auf dem Wege, den sich der Erbauer zur Verwirklichung seiner Theorien vorgezeichnet hat.

ALLERLEI.

Romisch. A.: „Stennen Sie vielleicht diesen grimmig blickenden Herrn da?“ — B.: „Ja, mit dem fangen Sie ja nicht an; den kenn' ich, das ist ein Wigblatt-Redakteur — der versteht keinen Spaß.“

Ein Glückspilz. A.: „Ich habe schon vier Damen vom Tode des Ertrinkens gerettet!“ — B.: „Und sind noch immer unverheiratet... wissen Sie, da haben Sie aber Glück gehabt!“

Die größte Sorge. Mina: „Mein Bräutigam ist ein sehr netter Mensch, nur hört er sehr schwer.“ — Frida: „Das wäre nichts für mich. Bis man sich da einen neuen Gut herauschreit!“

Ein praktischer Dichter. An dem Tage, da François Coppée zum Mitgliede der französischen Akademie gewählt wurde, begegnete er dem Dichter Theodore de Banville, der ihm herzlich gratulierte. — „Ihre Glückwünsche,“ geistand Coppée, „sind mir drückend. Ich habe ein peinliches Gefühl bei dem Gedanken, daß Sie nicht in der Akademie sind, während ich ihr angehöre. Wir müssen Sie eben auch wählen, ob Sie wollen oder nicht!“ — „Ich werde aber nie einen Besuch machen,“ erwiderte de Banville. — „Und wenn wir Sie wählen... ohne Besuche? Wenn Ihnen der Titel eines Akademikers eines schönen Morgens auf einem silbernen Präsentierteller überbracht würde?“ — Banville sann eine Weile nach und sagte dann lächelnd: „Ich weiß nicht, was ich mit dem Titel anfangen würde. Den Teller aber würde ich auf alle Fälle behalten.“ St.

GEMEINNÜTZIGES

Bauhutt ist ein gut verwendbares Material bei der Anlage von Komposthaufen und wird namentlich mit Erfolg zur Düngung von saurem und moorigem Boden benutzt. Die wirksamen Bestandteile darin sind hauptsächlich Kalk (aus dem Mästel), Gips und die poröse, den Boden auflockernde Masse des gebrannten Tonens; vor der Verwendung muß der Baukalk jedoch möglichst zerfeinert und von den großen, nicht leicht zerfallenden, also auch von sehr festen Steinen durch Absieben befreit werden.

Schnelle Hilfe beim Verschlucken. Wenn sich ein Kind „verschluckt“, wenn ihm etwas in die „falsche Kehle“ kommt, dann wissen sich die Eltern nicht zu helfen. Sie klopfen auf den Rücken des Kindes und stehen die größte Angst aus. Es gibt ein einfaches Mittel, welches sofort hilft. Man faßt die beiden Hände des Kindes und hält die Arme gestreckt nach oben. Dadurch weitet sich die Brust so, daß das Übel augenblicklich verschwindet.

Gedämpfte Kalbsleber. Die Leber wird mehrmals gut abgewaschen, abgehäutet, 5—6 mal eingekerbt, so daß die Schnitte etwa bis in die Hälfte ihrer Dicke gehen, sodann eingesalzen und eine Stunde lang stehen gelassen. Dann wird in die Spalten eine gehackte Zwiebel und etwas gestöhener Pfeffer getan, die ganze Leber tüchtig mit Mehl eingerieben und in steigender Butter zugedeckt gedämpft, ohne irgend etwas daranzugießen. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten deckt man die Leber auf, läßt sie auf heißer Stelle unter fleißigem Begießen braun werden und würzt die schmackhafte Sauce noch mit ein paar Wacholderbeeren, oder, wo dieser Geschmack nicht beliebt ist, mit Zitronensaft.

Logogriph.

Was flüchtiger ist's mit r bekannt,
Es liegt mit m im Wöhrerland,
Sein Raam mit l ist lang und breit,
Mit t geunt es zur Venzeszeit.

Julius Falck.

Anagramm.

In fernem Land, am Meeresstrand,
Bin ich als feste Stadt bekannt.
Wißt du den Felschen andern Ort,
Kennt einen Priester die mein Wort.

Julius Falck.

Scharade.

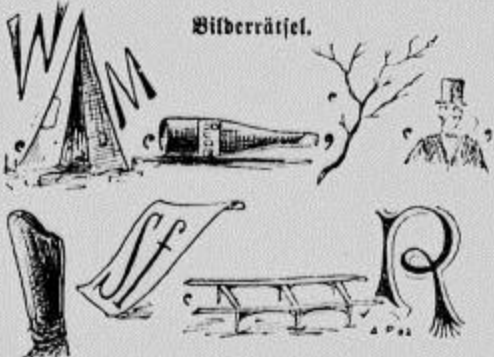
Die ersten beiden bringen Erquickung uns und Ruh',
Decken mit zarten Schwingen Die müde Erde zu.

Man sieht im Prachtgewande Die delte' und vierte wohl,
Wald hier, bald dort im Lande Der Eitelkeit Symbol.

Es sind die letzten beiden Ein zartes Zwieselpaar,
Es zeigt Lust und Freuden Und Schmerz und Bismummer klar.

Am ersten schwingt das Ganze, Sich in die kühle Luft,
Und lurcht im Farbensplanze Nach süßem Blumenduft.

Julius Falck.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Stuhl, Stuhl. — Des Logogriphs: Rain, Wain, Rain.
Der Scharade: Spaß, Vogel, Spaßvogel.

Alle Rechte vorbehalten.